

STANISWIE-**Papiere**

Erich Meindl

**Fallschirmtruppen und ihre Zukunft
in Deutschland**

Herausgeber:

Prof. Dr. habil.
Dietmar Schössler

Universität der Bundeswehr
München

2. Auflage

DISTRIBUTION STATEMENT A
Approved for Public Release
Distribution Unlimited

REPORT DOCUMENTATION PAGE

Form Approved OMB No. 0704-0188

Public reporting burden for this collection of information is estimated to average 1 hour per response, including the time for reviewing instructions, searching existing data sources, gathering and maintaining the data needed, and completing and reviewing the collection of information. Send comments regarding this burden estimate or any other aspect of this collection of information, including suggestions for reducing this burden to Washington Headquarters Services, Directorate for Information Operations and Reports, 1215 Jefferson Davis Highway, Suite 1204, Arlington, VA 22202-4302, and to the Office of Management and Budget, Paperwork Reduction Project (0704-0188), Washington, DC 20503.

1. AGENCY USE ONLY (Leave blank)	2. REPORT DATE 2000	3. REPORT TYPE AND DATES COVERED Series Publicaiton	
4. TITLE AND SUBTITLE Fallsschirmtruppen und ihre Zukunft in Deutschland Paratroopers and Their Future in Germany		5. FUNDING NUMBERS	
6. AUTHOR(S) Erich Meindle		8. PERFORMING ORGANIZATION Report Number REPORT NUMBER Band 1	
7. PERFORMING ORGANIZATION NAME(S) AND ADDRESS(ES) Fakultaet fuer Sozialwissenschaften Forschungs- und Lehrbereich Sicherheitspolitik		10. SPONSORING/MONITORING AGENCY REPORT NUMBER ISSN 1615-5564	
9. SPONSORING/MONITORING AGENCY NAME(S) AND ADDRESS(ES) Universitaet der Bundeswehr Muenchen		11. SUPPLEMENTARY NOTES Text in German. Title and abstract in German and English, 50 pages, ISSN 1615-5564, Band 1.	
12a. DISTRIBUTION/AVAILABILITY STATEMENT Distribution A: Public Release.		12b. DISTRIBUTION CODE	
ABSTRACT (Maximum 200 words) This study traces the development of German paratroopers from the beginning of the second World War to the current day. The first third deals with specific operations that were undertaken by National Socialists in which paratroopers seemed to play a pivotal role. The significance of paratroopers after WWII, given the strict limitations on German military expenditures, is then discussed, especially in light of the involvement of German armed forces in U.S.-organized deployments during the Cold War period. A general survey of personnel, tasks, possible deployment tactics, and structure of this division is also included. The author also discusses whether helicopters or planes are the more effective means of paratrooper transport.			
14. SUBJECT TERMS German, UNIBW, paratroopers, World War II, German armed forces, European military history, Cold War		15. NUMBER OF PAGES	
17. SECURITY CLASSIFICATION OF REPORT UNCLASSIFIED		16. PRICE CODE	
18. SECURITY CLASSIFICATION OF THIS PAGE UNCLASSIFIED	19. SECURITY CLASSIFICATION OF ABSTRACT UNCLASSIFIED	20. LIMITATION OF ABSTRACT UNLIMITED	

NSN 7540-01-280-5500

Standard Form 298 (Rev. 2-89)
Prescribed by ANSI Std. Z39-18
298-102

20021119 048

Impressum

Clausewitz-Papiere 1/2000
ISSN 1615-5564

Herausgeber:
Prof. Dr. Dietmar Schössler
Universität der Bundeswehr München
Fakultät für Sozialwissenschaften/
Forschungs- und Lehrbereich Sicherheitspolitik *

Autor der Clausewitz-Papiere 1/2000
Dipl.-Ing. Erich Meindl

Redaktionelle Mitarbeit
Steve Jürkel
Rüdiger Brandt

Fakultät für Sozialwissenschaften
Universität der Bundeswehr
Werner-Heisenberg-Weg 39
D-85577 Neubiberg
Tel. 089/6004-2043 oder 3136
Fax. 089/6004-2841
E-mail: mail@clausewitzstudien.de

2. Auflage 250 Exemplare

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge enthalten die Ansichten der Autoren und nicht die Meinung der Universität der Bundeswehr München, des Bundesministeriums der Verteidigung oder des Herausgebers.

* Der Forschungs- und -Lehrbereich für Sicherheitspolitik ist Teil des Instituts für Internationale Politik, Sicherheitspolitik, Wehr- und Völkerrecht; Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität der Bundeswehr München.

AQ F03-02-0222

**Reproduced From
Best Available Copy**

**Copies Furnished to DTIC
Reproduced From
Bound Originals**

Zu diesem ersten Heft der Reihe CLAUSEWITZ-PAPIERE^{*)}

Die Fallschirmtruppe der Bundeswehr ist auf dem Weg zu ihrer faktischen Auflösung. Dies sei nicht nur Tendenz, sondern ausgesprochener bzw. stillschweigender Wille ‚weiter Führungskreise‘, die Fallschirmjäger in der Infanterie und der Luftbeweglichkeit durch Hubschrauber aufgehen zu lassen. Die Etappen auf dem langen Marsch in diese unerwünschte Einheit zeichnet Dipl.-Ing. Erich Meindl – aktiver Hauptmann in der Fallschirmtruppe – in einprägsamer Weise nach. Die Auflösung der 1. Luftlandedivision (1994) markiert insofern eine folgerichtige Zäsur. Davor lag die Verlegenheitslösung, im Rahmen jener statisch-defensiven Vorneverteidigung die Fallschirmjäger –resp. LL-Brigaden auf die lediglich taktische Rolle als – luftbewegliche – Korpsreserve zu fixieren. In der postkonfrontativen Periode angesichts eines ‚erweiterten Aufgabenspektrums‘ bei schrumpfendem Umfang und – nolens volens - neu gewonnener operativer Freiheit wird Luftbeweglichkeit zur zentralen Ressource. Hier ist noch Entwicklungspotential – deshalb drängt die Infanterie in diese ‚letzte‘ Rolle. Zugleich wird sie vom erweiterten Spektrum erfaßt und dient zunehmend in der Grauzone militär-polizeilicher Konstablereinsätze im sich globalisierenden Krisenbogen. Die vertraute Infanterieschwäche des deutschen Heeres potenziert sich nunmehr; auch hier müssen dann die Fallschirmjäger wieder Lücken füllen und additiv sich dem Notverbund Einheitsinfanterie hinzugesellen. (Wie der General der Infanterie, BG Löser, in Soldat und Technik 1/2000 korrekt feststellte, können die insgesamt noch rund 14.700 Kämpfer - incl. Fallschirmjäger - den erweiterten Auftrag längst nicht mehr abdecken.) Es fragt sich nur, ob es den geeigneten Lobbyismus darstellt, zur Schein-Erhöhung der Umfangszahl die Fallschirmtruppe in den Einheitspool einzuschmelzen, anstatt – umgekehrt – die Stärkung von korporativer Identität und Personalumfang jeder der drei Hauptkomponenten¹⁾ zu betreiben.

Der Verfasser geht konsequent seinen argumentativen Weg weiter, indem er die singuläre Funktion und Perspektive der Fallschirmtruppe im TSK-Verbund buchstäblich rücksichtslos herausarbeitet. Er nimmt den (Zweiten Welt-)Krieg in seiner ganzen Gestalt zum Maßstab für Struktur, Ausrüstung und Ausbildung – und nicht lediglich, wie es jetzt ja

^{*)} Die CLAUSEWITZ-PAPIERE wollen durch die Förderung von im besten Sinne pointierten Artikulationen angesichts einer immer noch defizitären deutschen ‚Strategic Community‘ zu einem verbesserten sicherheits- und militärpolitischen Problembetrachtungspotential beitragen.

¹⁾ Unerklärlich bleibt der ‚Abzug‘ der Panzergrenadiere aus dem ‚Truppengattungsverbund Infanterie‘. Sie konstituierten doch – zusammen mit Gebirgsjägern und Jägern – eine pressure-fähige Interessenformation.

geschieht, einen Ausschnitt, den „Kleinen“ Krieg.² Hier entfaltet sich, zunächst in den ersten Massenmanövern der Sowjets Mitte der 30er Jahre, sodann in den Kampfeinsätzen ihrer deutschen Schüler wie in den daran orientierten Massen-Einsätzen der angelsächsischen Airborne-Divisionen die operativ-strategische Hauptdimension dieser revolutionären Schock-Truppen. In der Konfrontationsperiode baute die hierdurch wieder belehrte Sowjetunion ein für westliche Verhältnisse unvorstellbares Kampfpotential an Fallschirm-/Luftlandtruppen auf.³ Es war dazu ausersehen, im Rahmen der zunehmend geübten ‚Blitzkriegsoperationen‘ des Warschauer Paktes durch Vorausangriff die operative Umfassung aus der Vertikale anzusetzen. Auch die westlichen Verbündeten – insbesondere die USA, Frankreich und GB –, haben nach 1945 den sowjetischen Überlegungen analoge Schlüsse gezogen und bekanntlich eine Vielfalt von Strukturen und Einsatzprofilen aus den Weltkrieg-II-Ansätzen heraus entwickelt.⁴ Der Tendenz nach setzen Ost wie West gerade angesichts eines komplexer gewordenen Konflikt- und Kriegsbildes die Weiterentwicklung der LL- und Fschtruppe fort; auch Rußland verfügt noch über ca. 50% des Potentials aus Sowjetzeiten. Neue strategische Akteure (VR China) legen sich diese Spezialverbände ebenfalls zu.

Aus einer entsprechenden Lageskizze heraus entwickelt dann der Verfasser seine Strukturkonzeption. Er verlangt – zu Recht – innovatives Denken auch in diesem Bereich. Er sieht eine Chance im seit der Wende zügig wiederbelebten operativen (strategischen) Denken, und er folgert daraus die Möglichkeit, einen primär für den operativ-strategischen Einsatz verfügbaren Großverband aus überwiegend bereits vorhandenen Kräften aufzustellen. Damit würde überhaupt erst das Konzept ‚Luftlande-Operation‘ seinen ‚materiellen‘ Gegenpart finden.

Die immer breiter werdende Optionsvielfalt – von großmaßstäblichen humanitären Interventionen über punktuelle (jedoch meist operativ dimensionierte) Spezialeinsätze bis hin zu Abschreckung und ggf. Kampfeinsatz gegen adäquat ausgerüstete Gegner – kann nicht von einer zur Einheitsinfanterie verkümmerten, vormals vielfältigen Rest-Truppe bewältigt werden. Deutschland verfügt – realistisch betrachtet – über keine wirkliche

² Modisch: Low Intensity Conflict (LIC), ein Terminus, von dem sich das US-Heer inzwischen schleunigst wieder absetzt (vgl. Jahrgang 1999 von PARAMETERS, dem Theorie-Periodikal des US-Army War College/Carlisle).

³ Ca. 7 bis 8 LLDiv. sowie eine Unzahl selbständiger Luftsturm-Verbände (plus SPEZNAZ).

⁴ Die USA von der 82. Luftlande- und der 101. Luftsturm-Division bis hin zu verschiedenen Spezialkräften.

nationale Krisenreaktionsfähigkeit, wobei es der Verfasser zu Recht ablehnt, fehlende Ausrüstung (z.B. Lufttransportkapazität) bei den Verbündeten auszuleihen suchen.

(Diese unrealistische Haltung verbirgt sich gerne hinter der Zauberformel von der Multinationalen Einsatzstruktur.)

Verfasser skizziert aus dieser Aufgaben- (und Defizit-)konstellation heraus

- das erweiterte Aufgabenspektrum
- Einsatzcharakteristik und
- Einsatzprofil

der deutschen Fallschirmtruppe und leitet hieraus entsprechende

- Strukturforderungen und Ausbildungserfordernisse

davon ab, die von vornherein von der Ebene Gesamtstreitkräfte her gedacht sind. Dabei tauchen für das bisher dominierende starre TSK-Denken revolutionierende Aspekte auf. Auch die soeben in Angriff genommenen Medium-Brigades des US-Heeres werden vom Autor in den Blick genommen. – Insgesamt gelingt es dem Verfasser, in mitreißend-polemischer, doch stets sachlich-stringenter Argumentation, ein für die Zukunft unserer Streitkräfte wesentliches Strukturdefizit aufzuzeigen und damit nicht nur die Weiterentwicklung einer speziellen Truppengattung, sondern der Bundeswehr insgesamt konzeptionell voranzutreiben.

Die Vor-Denker im Kommando Luftbewegliche Kräfte sowie an den einschlägigen Truppenschulen (LL/LTS, HflWas, Inf.Schule) hätten sich jetzt, nachdem intensive konzeptionelle Debatten geführt wurden, als ‚Lobby‘ zur Durchsetzung legitimer Truppengattungsinteressen zu verstehen. Sie leisteten damit zugleich einen wesentlichen Beitrag zu einer rationaleren sicherheits- und verteidigungspolitischen Interessenartikulation in der Bundesrepublik Deutschland. Unerwartet massive Beiträge hierzu - wie der vorgelegte Essay - nutzen den Überraschungseffekt gegenüber einer von militärischer Interessenartikulation noch entwöhnten deutschen Öffentlichkeit und vermögen hoffentlich so Durchbrüche durch kognitive und mentale Abwehrriegel zu erzielen! Zumindest tragen sie dazu bei, eine hier erst vormoderne Öffentlichkeitsstruktur tendenziell zu verändern.

INHALTSVERZEICHNIS

FALLSCHIRMTRUPPEN UND IHRE ZUKUNFT IN DEUTSCHLAND

Gegenwärtige Lage	2
Fallschirmtruppen im Zweiten Weltkrieg	6
Westfeldzug 1940	7
Eben Emael und die Brücken über den Albertkanal	8
Luftlandeoperation Holland	9
Luftlandeoperation auf Kreta	13
Seelöwe	15
Sowjetunion und die Zeit nach 1945	17
Bedeutung von Fallschirmtruppen	18
Das erweiterte Aufgabenspektrum	21
Aufgabenspektrum für deutsche Fallschirmtruppen	24
Einsatzcharakteristik	26
Hubschrauber oder Flugzeug ?	29
Einsatzprofil	31
Strukturforderungen	36
Combined Forces	42
Ausbildungserfordernisse	44
Zusammenfassung	46
Ausklang	48

Fallschirmtruppen und ihre Zukunft in Deutschland

Gegenwärtige Lage

Ab April 2000 ist die Luftlande- und Lufttransportschule truppendienstlich der Infanterieschule unterstellt. Es ist kurios, daß man der Infanterie damit die Federführung für die Ausbildung im Lufttransportwesen der Streitkräfte übertragen will. Doch dessenungeachtet stellt die Unterstellung auch einen weiteren Schritt auf dem Weg zur faktischen Auflösung der Fallschirmtruppen der Bundeswehr dar. Es ist nicht nur Tendenz, sondern Wille weiter Führungskreise, die Fallschirmjäger in der Infanterie und der Luftbeweglichkeit durch Hubschrauber aufgehen zu lassen.

Die Luftlandedivision der Bundeswehr wurde schon 1956, von kriegsgedienten Offizieren, als einer der ersten Großverbände der Bundeswehr aufgestellt. Trotz beständiger Wandlung ihrer Struktur verfügte sie zumeist über drei Brigaden, die anfangs noch Fallschirmjägerbrigaden hießen und später in Luftlandebrigaden umbenannt wurden. Die anfänglichen Versuche, Kampf- und Einsatzunterstützungselemente zum festen Bestandteil der Division zu machen, gelangen nur unvollständig und wurden von den Folgegenerationen in den Führungspositionen immer schwächer betrieben und letztendlich eingestellt. Die heutigen Fallschirmjäger verfügen noch nicht einmal mehr über eigene Artillerie, weder lufttransportfähig, noch luftverlastbar, also am Fallschirm abzusetzen.¹

Ausgelöst und beschleunigt wurde der Auflösungsprozeß der Division von den Vorstellungen, die im Kalten Krieg durch politische Vorgaben erzwungen wurden. Die selbstaufgelegte Beschränkung auf vollkommene Defensive führte zum Zwang, nicht in die Tiefe des Gegners wirken zu dürfen. Bestenfalls mit Feuer, durch Luftwaffe und Flugkörper, durfte der Feind in seinem rückwärtigen Gebiet

¹ Abwerfen = Ungebremstes Werfen von Transportgütern aus Transportflugzeugen

Absetzen = Absetzen von Gütern und Personal an Fallschirmen aus Transportflugzeugen

Luftverladung = Transport von Gütern mit Lufttransportmitteln bis zur Landung

Luftverlastung = Transport von Gütern mit dem Fallschirm

Lufttransport = Transport von Truppen und Material mittels Lufttransportmitteln bis zur Landung

getroffen werden. Als deshalb die USA mit ihrem FOFA²-Konzept konsequent begann, Waffensysteme und Verfahren genau hierfür zu realisieren, erzeugte diese, an sich logische Folgerung dennoch erheblichen Unmut bei den deutschen Protestbewegungen. An weitreichende Angriffe oder gar den Einsatz von Fallschirmtruppen im gegnerischen Gebiet durfte da schon gar nicht mehr gedacht werden. Ob eine solche, bloß erleidende, Verteidigung Aussicht auf Erfolg gehabt hätte bleibt zu bezweifeln. Ein festgelegtes in Stellung gehen an der innerdeutschen Grenze, das den Stoß des erwarteten Gegners starr hätte auffangen sollen, ohne weitreichendes Operieren und die Absicht zum entscheidenden Gegenangriff, war mehr politisches Signal denn Kriegskunst. Für die Fallschirmjäger blieb da wenig Spielraum, und so konkurrierten zwei mögliche Einsatzoptionen für die Division. Einmal der geschlossene Einsatz als Teil der grenznahen Schichttorte der Vorneverteidigung, was wegen der leichten Ausstattung der Truppe offensichtlich ein Fehlgriff war, oder der als luftbewegliche Reserve. Mit dem konnte man sich schon besser anfreunden und deshalb gab es auch die Option des Einsatzes je einer Luftlandebrigade als luftbewegliche Reserve eines Korps. Solche schnellen Einsätze von kurzer Zeitdauer und über recht kurze Flugstrecken lassen sich im umkämpften Luftraum mit Hubschraubern besser bewältigen als mit Flächenflugzeugen. Deshalb richtete sich das Denken und die Beschaffung der Ausrüstung mehr und mehr am Drehflügler als am Flugzeug aus. Eine Entwicklung, die auch den Fallschirmsprung als Ausbildungsinhalt für Fallschirmjäger in Frage stellte. In den Luftlandebrigaden gab es, als Ausfluß der Aufgabe als Reserve, eine große Zahl von Panzerabwehrsystemen um durchgebrochene mechanisierte Verbände auffangen und Flanken gegen sie schützen zu können. Nach langjährigen Bemühungen konnten die Fallschirmjäger auch die Mobilität dieser Systeme verbessern, indem sie dem beweglich geführten Kampf gegen Panzer mit dem Luftlande-Gefechtsfahrzeug WIESEL eine neue Qualität gaben.

Nach Zusammenbruch des Warschauer Paktes blieb man den jahrzehntelang gewohnten Denkstrukturen treu. Die neu geforderte Mobilität des Heeres und die deshalb in den Vordergrund gerückte Luftbeweglichkeit, wurde zwar zunächst zu

² Follow On Forces Attack

einer Kernforderung der angekündigten Reformen der Bundeswehr. Wie im Kalten Krieg gewohnt, sah man darin vor allem den Transport von Truppen mit Hubschraubern im Luftmarsch zum Einsatzort. Rückblickend war die Reform jedoch mehr eine Reduzierung als eine Verbesserung. Umfangreiche Auflösungen von Truppenteilen erfolgten. Wer überleben wollte, mußte in die neuen Vorstellungen passen. Die gesamte Infanterie übernahm deshalb, sicherlich auch durch die malerischen Bilder vom Einsatz des Systems in Somalia beeinflusst, den Waffenträger WIESEL und versuchte ihre Einheiten und Verbände lufttransportfähig zu machen. Seither gab es nur mehr luftbewegliche Infanterie im deutschen Heer. Von außen waren kaum mehr Unterschiede zwischen Fallschirmjägern oder Jägern zu erkennen. Zumindest, wenn man sich diesen Vorstellungen anschließen wollte. Im Zuge der Verkleinerung der Bundeswehr und der Tendenzen zur Einheitsinfanterie wurde die Luftlandedivision folgerichtig schon 1994 aufgelöst. Die zwei verbleibenden Luftlandebrigaden wurden nach einigem Hin- und Her dem Kommando Luftbewegliche Kräfte in Regensburg unterstellt.

Die wesentliche Formel für den zukünftigen Einsatz der Streitkräfte wird als der Einsatz im sogenannten erweiterten Aufgabenspektrum gesehen, obwohl dieser doch, im Gegensatz zur Heimatverteidigung im Rahmen des Bündnisses, immer nur eine Nebenaufgabe sein kann. Dessenungeachtet fixiert sich alles auf diese Option. Die durch weitgehende Abrüstungswellen verursachte Infanterieschwäche des Heeres stellt die Führung vor große Probleme, den angestrebten Ablöserythmus für die jeweiligen Einsatzkontingente im Ausland sicherzustellen. Nur mit Jägern kann die Bundeswehr die Aufgabe nicht mehr leisten. Man greift deshalb auch auf andere Verbände, unter anderem Fallschirmjäger, zurück. Unterschiedliche Strukturen und Ausrüstung der eingesetzten Truppenteile setzen für ihren Einsatz in jedem Fall den Transport des gesamten Materials, hin und zurück, voraus, was ein nicht unwesentliches finanzielles und logistisches Problem darstellt. Die Idee liegt nahe, durch Vereinheitlichung vieler Truppenteile einen Pool an Verbänden zu schaffen, die dann im Einsatzland nur mehr das Personal ablösen müßten und das Gerät einfach übernehmen könnten.

Die Entwicklung hin zur Einheitsinfanterie setzt sich, wie die Unterstellung der Luftlandeschule unter die Infanterieschule belegt, nicht zuletzt aus diesem Grund weiter fort. In der Betrachtung von Fallschirmjägern wird immer mehr die Betonung auf „Jäger“ gelegt und der Fallschirm negiert. Die Fallschirmjäger und damit die Fallschirmjägertruppe wird zunehmend nur mehr als leichte Infanterie gesehen, die eben auf dem Luftweg zum Einsatz transportiert wird. Ansonsten sei sie aber ausschließlich Infanterie, für die über den gesamten „Truppengattungsverband der Infanterie“ die gleichen Grundsätze gälten. Ihren Auftrag sieht man in der Lösung begrenzter taktischer Aufgaben. Darüber herrscht weithin Einigkeit.

Daß an diesem Denkgebäude, errichtet unter den besonderen Bedingungen und Auflagen der Zeitgeschichte, Fehler zu entdecken sind, zeigt sich schon bei den Infanterieeinheiten außerhalb der Fallschirmjäger. Dort scheint man der Ansicht zu sein, daß die eigenen spezifischen Aufgaben mit der vorhandenen, luftbeweglichen und daher leichten Ausstattung nicht mehr ausreichend zu bewältigen sind. Anders läßt sich die Forderung nach dem GTK als Transportfahrzeug und „Mutterschiff“ der Jägergruppe nicht deuten. Eine Ausrüstung der Fallschirmjäger mit einem GTK würde ihre Luftbeweglichkeit zunichte machen und sie ad absurdum führen. Darf man deshalb von einer deutschen Einheitsinfanterie sprechen, oder gibt es doch Unterschiede?

Wenn man nun untersuchen will, ob Fallschirmtruppen sich von anderen Truppengattungen unterscheiden, ist es unzulässig, sich nur auf die Friedenserfahrungen der letzten Jahrzehnte zu beziehen. Leitfaden muß immer der Krieg sein. Am besten auch kein Kabinettskrieg oder irgendeine Friedensmission, sondern der reine Krieg in seiner ursprünglichen Form. Denn wer nur den kleinen Krieg als Ausschnitt der Erscheinungsformen des Krieges beherrscht, den Krieg als ganzen aber nicht, der wird eine solche Menschheitskatastrophe nicht erfolgreich zum Wohle seines Landes bestehen können. Für deutsche Fallschirmtruppen muß daher die Zeit des Zweiten Weltkrieges betrachtet werden. Nicht nur, weil es der einzige Zeitraum ist, in dem deutsche Fallschirmjäger wirklich gekämpft haben, sondern auch weil es der letzte existentielle Krieg war, an dem deutsche Soldaten teilhatten. Daß er durch ein

verbrechisches deutsches Regime verursacht wurde, darf bei ausschließlich militärisch orientierten Fragestellungen den Blick nicht trüben.

Fallschirmtruppen im Zweiten Weltkrieg

Die Geschichte der deutschen Fallschirmtruppe begann 1935, als man sich in Deutschland, beeindruckt von den Fähigkeiten, die durch die sowjetischen Fallschirmjäger in Übungen gezeigt wurden, entschloß, eine eigene Luftlandtruppe aufzustellen. Vorstellungen über den Einsatz von Truppen, die mit dem Fallschirm im Rücken des Feindes abspringen sollten, hatte es schon lange vorher gegeben. Technisch realisierbar wurden sie erst nach dem Ersten Weltkrieg.

Die Wehrmacht beschritt bei der Aufstellung der neuen Truppe einen revolutionären Weg. Die ersten Fallschirmjäger, die in der 7. Fliegerdivision unter General Student zusammengefaßt wurden, gehörten der Luftwaffe an. Von Beginn an verfügten sie über Pioniere, Panzerabwehreinheiten und Artillerie. Eine Transportkompanie und eine Sanitätskompanie wurden ebenfalls aufgestellt. Doch waren der neuen Division auch Fliegerverbände unterstellt. Aufklärer, Transporter, Jagdflugzeuge und Sturzkampfbomber sollten gemeinsam mit den Fallschirmjägern den Kampf führen. Damit wurde sehr konsequent die Vorstellung vom Kampf aus der und durch die Luft umgesetzt. Mehr als 50 Jahre nach Kriegsende wird solches Denken mühevoll unter dem Begriff „joint“ neu erfunden.

In den Einsatz gingen die Soldaten durch die Luft, mit dem Fallschirm. Doch erkannte man auch Schwachstellen der Verbringungsart und führte deshalb Lastensegler zum Transport von Personal und Material ein. Diese Segelflugzeuge zum Transport von 10 Soldaten wurden von Schleppflugzeugen in die Nähe des Einsatzortes geflogen und landeten dort im Gleitflug. Spätere Versionen waren in der Lage auch schwere Waffen zu transportieren. Die Lastensegler werden landläufig als Vorläufer der Hubschrauber gesehen, was nur zum Teil richtig ist. Hubschrauber können zwar Lasten schneller und unkomplizierter transportieren, aber die Lastensegler hatten die gleiche Reichweite wie ihre Schleppflugzeuge, die

Hubschrauber gegenüber, vom Stand der Entwicklung vergleichbaren, Flugzeugen nicht haben.

Die neu aufgestellten Verbände waren ausgelegt, ihr gesamtes Personal und Material durch die Luft in den Einsatz zu bringen. Die Fallschirmjägerbataillone waren vollständig absetzbar, während die Kampf- und Einsatzunterstützung nur in Ju 52 Flugzeugen lufttransportfähig war. Im engen Zusammenwirken mit der Luftwaffe waren deshalb zum Anlanden dieser Kräfte und nachfolgender Luftlandetruppen, Kampflandungen von Transportfliegerkräften vorgesehen³. Vieles war noch improvisiert und man war glücklich, diesen Stand der Fähigkeiten erreicht zu haben. Das Ziel war aber, alle Kräfte absetzbar oder wenigstens in Lastenseglern transportierbar in den Einsatz bringen zu können.

Durch das Heer wurde die 22. Division als Luftlandedivision aufgestellt. Sie wurde ausgerüstet und befähigt nach Luftlandung, also Kampflandung mit Transportflugzeugen oder Anlandung durch Lastensegler, das Gefecht aufzunehmen. Im wesentlichen war sie jedoch nur eine leichte Infanteriedivision, die mit Flugzeugen ins Gefecht verbracht werden sollte.

Westfeldzug 1940

Trotz kleinerer Einsätze in Polen und Skandinavien hatten die neuen Fallschirmjägerverbände ihre erste Bewährungsprobe im Westfeldzug gegen Frankreich zu bestehen. Der Operationsplan für den Feldzug im Westen hatte eine sehr schnelle Einnahme der Niederlande als Voraussetzung für sein Gelingen. Doch ist das von vielen Flüssen durchschnittene Holland nicht bewegungsgünstig. Es galt daher, wesentliche Übergänge unversehrt in die Hand zu bekommen. Für den Vormarsch der 6. Armee entscheidend waren die belgischen Maasübergänge und die Brücken über den Albertkanal bei Maastricht. Für den Angriff der 18. Armee stellten die Brücken südlich von Rotterdam den Schlüssel zum Erfolg dar. Die neue Fallschirmtruppe erhielt deswegen die Aufträge Nehmen und Halten der

³ Kampflandung = Die Landung eines Luftfahrzeuges unter Feindbedrohung, um Truppen und Material anzulanden

Brücken über den belgischen Albert-Kanal, Nehmen und Halten der wichtigsten Flußübergänge in Holland und Ausschalten der politischen und militärischen Führung in Holland durch Luftlandeangriff auf die Hauptstadt Den Haag.

Eben Emael und die Brücken über den Albertkanal

Die beherrschende Schlüsselstellung des Albert – Kanals war das Fort Eben Emael. Nach den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges gebaut, galt es als uneinnehmbar. Es hatte 1200 Mann Besatzung, untergebracht in tiefen Kasematten, die moderne Artillerie, verteilt auf 64 Einzelwerke, zum Einsatz bringen sollten. Das Fort beherrschte die Übergänge des Kanals, der an dieser Stelle 30 m tief und 60 m breit war. Hätte sich die zum Angriff in diesem Raum vorgesehene 6. Armee den Übergang über den Kanal erzwingen müssen, wäre dies entweder mißlungen oder hätte so viel Zeit und Kräfte verbraucht, daß der Operationsplan des Feldzuges gefährdet gewesen wäre.

Die zum Angriff vorgesehenen deutschen Fallschirmjäger der 7. Fliegerdivision wurden auf ihren Einsatz bis ins Detail eingewiesen und übten ihn unter strikter Geheimhaltung 6 Monate lang vor. Die Idee des Gefechts war, in mehreren Gruppen, nach Luftlandung mit Lastenseglern, die Brücken und auch die Festung zu nehmen. Die Ausrüstung der Truppe wurde eigens für den Einsatz zusammengestellt. Schwere Hohlladungen waren vorgesehen, die Geschützkuppeln zu sprengen. Am 10. Mai 1940 landeten die Fallschirmjäger der Sturmabteilung Koch mit Lastenseglern in ihren befohlenen Objekten. Die Überraschung der belgischen Besatzungen gelang, weil die Operation der Beginn des gesamten West-Feldzuges und der Angriffsbeginn aller anderen Kräfte darauf abgestimmt war. Trotz Verlusten und auftretender Friktionen konnten die Fallschirmjäger und Fallschirmpioniere ihre Aufträge erfüllen. Wesentlichen Einfluß hatte darauf das enge Zusammenwirken mit der Luftwaffe, die eine Folgeversorgung durch Absetzen von Lasten sicherstellte und mit Erdkampf- und Jagdflugzeugen, im engen Zusammenwirken mit den angelandeten Soldaten, alle Gegenangriffe des Feindes zerschlug. Die Brücken wurden genommen und für die nachfolgenden Heeresverbände trotz heftiger feindlicher Gegenangriffe offengehalten. Das Werk Eben Emael wurde durch 85 eingesetzte Fallschirmjäger unter Oberleutnant

Witzig erobert und gehalten. Die Maasbrücken jedoch, die durch die 6. Armee für den weiteren Vormarsch hätten genutzt werden sollen, konnten mit den Mitteln der Armee nicht genommen werden. Sie wurden durch die Belgier gesprengt und mußten deshalb erst langwierig wieder hergestellt werden. Es rächte sich, daß man sie durch die Heereskräfte der Armee und nicht durch die Fallschirmjäger angreifen wollte. Das Eintreffen der Einsatztruppen bei den Luftlandeköpfen verzögerte sich dadurch um 12 Stunden und die Fallschirmjäger mußten den Kampf gegen eine bis zu zwanzigfache Übermacht, beinahe zwei Tage auf sich gestellt, führen.

Die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges hatten gezeigt, daß Festungsanlagen durch Beschuß nicht zu vernichten waren. Die moderneren Anlagen des Zweiten Weltkrieges, wie Eben Emael, noch schwerer als ihre Vorgänger. Ein Einsatz von Luftkriegsmitteln zum Neutralisieren der Stellung schied also aus. Sie wären auch bei Zusammenfassung stärkster Kräfte nicht in der Lage gewesen, die Festung nachhaltig zu zerstören oder für die gewünschte Zeitdauer zu lähmen. Die Fallschirmtruppen konnten diesen Auftrag jedoch erfüllen und die Anlage in einem genau geplanten und kühn durchgeführten Unternehmen vernichten.

Für den Vormarsch der 6. Armee hatte das Unternehmen den Weg geöffnet. Der genau geplante und exakt vorbereitete Angriff weniger Fallschirmjäger und Pioniere aus der Luft, hatte den operativen Erfolg ermöglicht. Der konventionell, am Boden vorgetragene Angriff der 6. Armee auf die Maasbrücken war gescheitert.

Luftlandeoperation Holland

Für Holland hatte die Wehrmachtführung den Luftlandetruppen die Aufträge erteilt, erstens Den Haag zu erobern und zweitens die Brücken von Moerdijk, Dordrecht und Rotterdam zu nehmen und für die Kräfte der 18. Armee offen zu halten.

Als Voraussetzung für die Operation wurden an den Startplätzen nicht nur die Flugzeuge zusammengezogen, sondern über eigens angelegte Depots und eine

ausreichende Organisation auch die Folgeversorgung der eingesetzten Truppen durch Absetzen am Fallschirm und Lufttransport sichergestellt. Es gelang in der Tat, die Truppe während der Kämpfe ausreichend zu versorgen.

Die 22. Infanteriedivision erhielt den Auftrag, die holländische Hauptstadt zu nehmen. Die Division beabsichtigte, Den Haag durch Anlandung von Truppen einzuschließen und die Stadt danach einzunehmen. Für die Anlandung von Truppen standen rund um das Angriffsziel drei erkannte Flugplätze zur Verfügung, Katwijk im Norden, Ypenburg im Osten und Ockenburg im Süden der Stadt. Für die Einnahme der Flugplätze wurden der Division geringe Fallschirmjägerkräfte unterstellt. Absicht war es, die Fallschirmjäger nahe den Flugplätzen abzusetzen und diese so zu nehmen, um dann in weiteren Wellen die 22. Infanteriedivision für die Fortsetzung des Angriffs anzulanden.

Der Flugplatz Katwijk konnte am 10. Mai 1940 durch die angesetzte Fallschirmjägerkompanie gegen das verteidigende holländische Infanteriebataillon genommen werden. Während der Anlandung des ersten Bataillons des Infanterieregiments 47 stellte sich der Platz allerdings als unbrauchbar heraus. Die Flugzeuge konnten nicht mehr starten. Die bereits angelandeten deutschen Truppen verteidigten sich isoliert 5 Tage lang, bis zur Kapitulation Hollands.

Der für die Operation entscheidende, weil am besten ausgebaute, Flugplatz Ypenburg sollte durch ein vermindertes Fallschirmjägerbataillon genommen werden. Die eingesetzten Kompanien wurden jedoch größtenteils zu weit und zu verstreut von ihrem Objekt abgesetzt. Den wenigen deutschen Soldaten am Flugplatz gelang es nicht, das durch ein niederländisches Bataillon in Feldbefestigungen verteidigte Angriffsziel zu nehmen. Funkverbindung zu den anfliegenden Transportmaschinen der zweiten Welle bestand nicht. So setzte das Bataillon des Infanterieregiments 65 mit den Transportmaschinen planmäßig, dreißig Minuten nach Angriffsbeginn, zur Kampflandung auf dem Platz an. Es wurde durch die eingegrabenen Holländer im Feuer aller Waffen sofort vernichtet. Nach hartem Kampf, der auf holländischer Seite durch Artillerie unterstützt wurde, gerieten auch die letzten deutschen Fallschirmjäger in Gefangenschaft. Der Platz konnte nicht genommen werden.

Trotz Absetzfehlern gelang es allerdings, den Flugplatz Ockenburg einzunehmen. Doch dieser Erfolg konnte nicht mehr ausgenutzt werden. Bei den mißlungenen Landeversuchen der Division war die Mehrzahl der unterstellten Transportfliegerkräfte ausgefallen. Die Folgekräfte konnten nicht mehr nachgeführt werden. Die Überlebenden auf dem Flugfeld von Ockenburg, unter Führung des General Graf Sponeck, gaben den Flugplatz auf und versuchten sich zur eigenen Truppe nach Rotterdam durchzukämpfen.

Der Angriff auf den Haag scheiterte, weil nicht genügend absetzbare Fallschirmjägerkräfte zur Verfügung standen, um die notwendigen Flugplätze nach Fallschirmsprung für die nachfolgende Luftlandeanfanterie zu nehmen. Die Kampfandung von Truppen mit Transportmaschinen gelang nicht. Die hohen Flugzeugverluste des Versuchs führten zum Zusammenbruch der Lufttransportkapazität bereits in der Anfangsphase des Unternehmens. Schlechte oder fehlende Verbindungen zu den eingesetzten Flugzeugen, wie auch zu der an den Startplätzen verbliebenen Führungsorganisation taten ihr Übriges.

Die Brücken südlich von Rotterdam waren der Auftrag für die 7. Fliegerdivision. Die Voraussetzungen für den Angriff waren schlechter als für die 22. Infanteriedivision. Im gesamten Operationsraum gab es nur einen Flugplatz, nämlich Waalhaven, der im Grunde zu klein war, um die Folgeversorgung und das Nachführen von Truppen sicherzustellen. Absicht der Division unter General Student war es, mit den Fallschirmjägerbataillonen an den Objekten abzuspringen, die Brücken und den Flugplatz zu nehmen und dann durch Nachführen von Verstärkungskräften den Luftlandekopf zu halten. Am 10. Mai sprangen die Fallschirmjäger und konnten den Flugplatz und alle Brücken in die Hand bekommen, obwohl sie stark verteidigt waren und man auf Rotterdam nur geringe Kräfte anzusetzen vermochte. In den Luftlandekopf wurden in der Folgezeit das Infanterieregiment 16, Fallschirmartillerie, Fallschirmflugabwehr und der gesamte Nachschub über den kleinen genommenen Flugplatz Waalhaven eingeflogen.

Von Beginn der Kämpfe an sah sich die Division Gegenangriffen überlegener holländischer und zum Teil auch französischer Kräfte ausgesetzt. Diese konnten Artillerie in großer Zahl einsetzen und waren den deutschen Kräften an Mobilität überlegen. Die gelandete, leichte deutsche Infanterie war zu einer beweglichen Gefechtsführung nicht fähig und mußte sich auf das Halten der genommenen Stellungen beschränken, obwohl sie örtliche Gegenstöße führte und vor allem in der Ortschaft Dordrecht auch starke feindliche Kräfte der holländischen leichten Division zurückdrängen konnte. Im wesentlichen blieben allerdings die feindlichen Stellungen und Kräfte für die Fallschirm- und Luftlandetruppen unerreichbar.

Mangelhafte Verbindungen zu den Führungseinrichtungen an den Startplätzen führte zum falschen Absetzen einer bereitgehaltenen Reservekompanie im feindlichen Gebiet, wodurch diese sofort vernichtet wurde.

Am 12. Mai kam es an den Brücken von Moerdijk zur Verbindungsaufnahme mit den Kräften der 18. Armee und am 13. Mai erfolgte die Übergabe der Verantwortung in der Gefechtsführung von den Fallschirmtruppen an die Armeeführung. Die erfolgreiche Wegnahme der Brücken war die wesentliche Voraussetzung des deutschen Blitzsieges in Holland und die Kapitulation der niederländischen Regierung schon am 15. Mai 1940. Dadurch, daß die angreifenden Heeresverbände der 18. Armee nicht gezwungen waren, sich den Übergang über die Maas und den Waal zu erzwingen, hatten die Fallschirmtruppen eine Schlacht entschieden.

Als Folge der gemachten Erfahrungen forcierte die Fallschirmtruppe die Entwicklung von Fallschirmgerät, das ein Absetzen auch von schweren Lasten und Waffen ermöglichte. Die Fallschirm- und Luftlandeverbände wurden als XI. Fliegerkorps zusammengefaßt, die Kampf- und Einsatzunterstützung verstärkt. Korpskommandeur wurde der während der Kapitulationsverhandlungen in Rotterdam schwerverwundete General Student. Ein weiteres Regiment wurde unter General Meindl als Luftsturmregiment, das sich auf Lastensegler abstützte, aufgestellt.

Luftlandeoperation auf Kreta

Welche Möglichkeit Fallschirmtruppen boten und bieten, zeigte sich dann im Mai 1941. Mit dem Unternehmen „Marita“ hatte die deutsche Wehrmacht den ganzen Balkan erobert, einschließlich Griechenland. Die Insel Kreta jedoch war noch in britischer Hand. Sie war besetzt von den Truppen, die gerade erst aus Griechenland ausgewichen waren. Durch ihre strategische Lage, vor allem als Basis für Luftkriegsoperationen, stellte sie eine ständige Bedrohung bis hin zu den rumänischen Ölfeldern dar. Doch verhinderte die britische absolute Seeherrschaft eine Invasion der Insel. Die Wehrmachtführung entschloß sich, Kreta durch eine luftgestützte Operation zu nehmen. Im engen Zusammenwirken sollten das VIII. und das XI. Fliegerkorps den Auftrag ausführen.

Mangelhafte Infrastruktur auf dem griechischen Festland machte eine kurzfristig erfolgende Vielzahl von Improvisationen erforderlich. Dennoch blieben die Flugplätze nur bedingt geeignet. Für die Operation wurde Nachschub bereitgestellt, so daß durch Absetzen mit Fallschirm eine Versorgung für drei Tage und durch Anlanden für weitere sieben Tage gewährleistet war.

Absicht der koordinierenden Luftflotte war es, die drei an der Nordküste gelegenen Flugplätze Malemes, Rethymnon und Heraklion durch die Fallschirmjägerregimenter im Fallschirmsprung zu nehmen und dann die Gebirgsjäger der 5. Gebirgsdivision anzulanden. Geringe Kräfte sollten auf Abruf mit einer leichten Schiffsstaffel auf dem Seeweg folgen. Diese kamen wegen der britischen Kriegsschiffe allerdings nie an.

Unterstützt wurde der Angriff durch die Luftstreitkräfte des VIII. Fliegerkorps. Jedoch führten mangelhafte Verbindungen der am Boden kämpfenden Soldaten zu den Flugzeugen stellenweise zur Bombardierung eigener Kräfte. Die Führungsstruktur, die verhinderte, daß die Luftkriegsmittel durch das Fallschirmkorps selbst geführt wurden, verschlechterte die Koordination noch.

Die erste Welle, geführt durch den General Meindl, griff den Flugplatz Malemes im Westen der Insel an. Die starke neuseeländische Flugplatzverteidigung

verhinderte den Erfolg. Der Flugplatz wurde nicht genommen, auch wenn es gelang, sich in Schlüsselgelände festzusetzen. Die Fallschirmjäger erlitten schwere Verluste. Ähnlich erging es während dieses 20. Mai 1941 auch noch allen anderen abgesetzten Verbänden. Kein Flugplatz war genommen worden. Die Operation schien gescheitert, die abgesetzten Fallschirmtruppen verloren. Die katastrophalen Ausfälle bei den abgesetzten Regimentern waren wesentlich darauf zurückzuführen, daß die gelandeten Fallschirmtruppen in der Sammelphase keine unmittelbare Unterstützung aus der Luft erhielten. Sie sprangen nach Bombenwürfen der Kampfflieger ab. Dadurch konnte der Feind sie, ohne selbst gefährdet zu sein, in der Schwächephase nach der Landung, zum Teil sogar noch am Schirm, bekämpfen. Diesen Umstand verschlechterte die katastrophale Startplatzsituation auf dem griechischen Festland noch zusätzlich. Mangelhafte Einrichtungen zum Betanken der Transportmaschinen, schlechte Sichtverhältnisse durch Staubentwicklung und unzureichende Fernmeldeverbindungen führten zu Verzögerungen, die nicht mehr zu korrigieren waren. So konnte die erste Welle auf Malemes und Chania im Zeitplan abgesetzt werden, jedoch trafen die nachfolgenden Wellen über Rethymnon und Heraklion in falscher Reihenfolge und zum Teil erheblichen Abstand zueinander und den vorausgegangen Luftangriffen ein, wodurch sie nach dem Absetzen vom Gegner nacheinander empfindlich getroffen wurden.

Dennoch konnte die deutsche Führung der Schlacht die entscheidende Wendung geben, weil es am 21.05.1941, dem zweiten Tag der Schlacht, gelang, aus Teilen die aufgrund der chaotischen Lufttransportverhältnisse nicht zum Einsatz gelangt waren, eine absetzbare Reserve zu bilden. Die schon am Vortag als vorgesehene Reserven abgesetzten Bataillone waren nämlich zum Teil bereits während der Landung zerschlagen oder vom Feind unter erheblichen Verlusten gebunden worden. Die Führung des Korps in Athen verlegte den Schwerpunkt der weiteren Gefechtsführung nach Westen, weil dort die erzielten Erfolge am größten waren. Die neu zusammengestellte Reserve sprang bei dem Flugplatz Malemes unter der Führung von Oberst Ramcke ab und es gelang, im Zusammenwirken mit den Soldaten des Sturmregimentes, den Flugplatz zu nehmen. Unverzüglich wurde mit der Anlandung schwerer Teile und der Gebirgsjäger begonnen. Der beständigen Verstärkung der Kampfkraft konnten die Inselverteidiger nichts entgegensetzen,

auch weil ihre Verbindungswege durch die übrigen abgesetzten deutschen Truppen unterbrochen waren. Diese setzten ihren Kampf erfolgreich fort. Die Versorgung wurde sichergestellt, indem man den eingeschlossenen Truppen die gesamte Kapazität an Versorgung durch Absetzmittel zur Verfügung stellte und die aus Westen, von Malemes aus, angreifenden Truppen nur mehr durch Anlandungen versorgte.

Am 26. Mai beantragte der neuseeländische Inselkommandant General Freyberg bei seiner vorgesetzten Dienststelle die Räumung der Insel. Die letzten britischen Soldaten verließen Kreta am 01. Juni 1941. Die ausweichenden Truppen erlitten schwere Verluste, als sie unter deutscher Luftüberlegenheit über das Meer zu entkommen versuchten.

Eine stark verteidigte Insel von 250 km Länge und 40 km Breite war nur durch eine Luftlandeoperation erobert worden, wenn auch unter Verlusten.

Seelöwe

Welche Bedeutung ein Einsatz von Fallschirmtruppen erlangen könnte, wird an den Planungen und Vorstellungen für die Invasion der britischen Insel erkennbar. 1940 hatten die deutschen Truppen die französischen Streitkräfte innerhalb weniger Wochen zerschlagen und das britische Expeditionskorps auf dem Strand um Dünkirchen zusammengedrängt. Am 24. Mai gab Hitler der vorrückenden Panzergruppe v. Kleist den Befehl, am La-Bassée-Kanal anzuhalten. Am 26. wurde der Angriff zwar wieder aufgenommen, aber bis zum 04. Juni konnten 225 000 britische und 113 000 französische Soldaten auf die britische Insel evakuiert werden. Die deutsche Luftwaffe hatte über dem Brückenkopf die absolute Luftüberlegenheit und versuchte mit pausenlosen Einsätzen den Gegner zu vernichten, was offensichtlich mißlang und mißlingen mußte. Die fliehenden Alliierten waren jedoch gezwungen, ihre gesamte Ausstattung auf dem Festland zurückzulassen. So war Großbritannien angefüllt mit desorganisierten Verbänden. Eine wirkliche Küstenverteidigung gab es nicht, die deutsche Luftwaffe war der Royal Air Force 5:1 überlegen.

Im August/September des Jahres 1940 gab es deutsche Planungen für eine Invasion gegen das Vereinigte Königreich. Absicht der Führung war es, mit Luftlandkräften die Voraussetzungen für die Anlandung von Truppen zu schaffen. Sicher wäre es gelungen, die schwache britische Verteidigung zu überwinden und Brückenköpfe zu bilden. Davor fürchtete man sich in London, weil durch die deutsche Luftüberlegenheit über dem Kanal und die Wegnahme der englischen Südküste der Seeweg im Besitz der Wehrmacht gewesen wäre. Die Royal Navy wäre ausmanövriert gewesen. Wie 1941 bei der Schlacht um Kreta nachgewiesen, hätte man bereits durch die Luft entscheidende Reserven nachführen können. Die verfügbaren, improvisierten Schiffskonvois hätten sich die Landung nicht erzwingen müssen, wären aber in der Lage gewesen, Folgekräfte zu transportieren. Doch die Operation Seelöwe wurde abgesagt. Die Luftwaffe verschleiß sich in der Luftschlacht über England und Großbritannien erstarkte wieder, um 1944 gemeinsam mit den US-Amerikanern unter massivem Einsatz von Fallschirmtruppen in der Normandie auf das Festland zurückzukehren. Den Kern der Invasionstruppen bildeten die aus Dünkirchen entkommenen Soldaten.

Der schnelle Zusammenbruch der Alliierten 1940 kam nicht nur für sie selbst, sondern auch für die deutsche Führung vollkommen überraschend. Eine solche Wirkung der neuen Fallschirm- und Panzertruppen konnte niemand vorhersehen. Doch wenn man auf deutscher Seite die nötigen seherischen Fähigkeiten gehabt hätte, dann wäre es möglich gewesen, die Planungen noch weitreichender und kühner als ohnehin geschehen anzulegen. Man stelle sich vor, welche Wirkung eine deutsche Luftlandeoperation auf die unverteidigten britischen Kanalhäfen gehabt hätte, als das Expeditionskorps noch in Dünkirchen um sein Leben kämpfte. Eine Evakuierung wäre unmöglich geworden und das Königreich wehrlos vor den deutschen Streitkräften gelegen. Durch die Luftüberlegenheit über dem Kanal und der englischen Südküste hätte ein Eingreifen der Royal Navy deren Ende bedeutet. Der Westfeldzug wäre, in einem Zuge, nicht am Ärmelkanal, sondern in Schottland geendet.

Natürlich verfügte die deutsche Wehrmacht zu diesem Zeitpunkt nicht über die notwendigen Luftlandkräfte, wie nach 1941, als das Luftlandekorps aus 30000

Mann mit den entsprechenden Lufttransportmitteln bestand. Doch hätte die Zeit des „Sitzkrieges“ mit Frankreich durchaus ausgereicht, vergleichbare Kapazitäten zu schaffen, wie der Neuaufbau einer ganzen Fallschirmarmee unter wesentlich widrigeren Umständen später bewiesen hat.

Sowjetunion und die Zeit nach 1945

Wer sich mit Kriegsgeschichte beschäftigt, gerät in einer schnellebigen und selbstverliebten Zeit schnell in den Ruf des ewig Gestrigen. Nur zu oft wird der Vorwurf erhoben, daß Kreta Geschichte sei und nicht auf die moderne Kriegführung übertragbar. Solche Ansichten, in der Bundeswehr häufig kolportiert, decken sich vollkommen mit den Ansichten Hitlers, der nach der Schlacht um Kreta die Tage der Luftlandeoperationen für gezählt hielt. Aber sie stimmen nicht mit den Ansichten der Alliierten überein, die, aufgeweckt durch den deutschen Sieg, den niemand für möglich gehalten hatte, verstärkt Fallschirmtruppen aufstellten und diese auch einsetzten. In Europa landeten die Alliierten ihre Fallschirmtruppen bei den Invasionen auf Sizilien und in der Normandie sowie während der Luftlandeoperation um die Brücken von Nijmegen und Arnheim. Im Pazifik wurde die Festung Corregidor durch amerikanische Airborne Forces erobert.

Doch die stärksten Luftlandetruppen der Nachkriegszeit baute ihre Urmutter, die sowjetische Rote Armee, auf.

In einem heißen Krieg gegen den Warschauer Pakt wären die NATO Streitkräfte in Europa von Verstärkungen und Nachschub aus Nordamerika abhängig gewesen. Die Verteidigungsfähigkeit gründete auf der Vorstellung, die nordamerikanischen Truppen zeitgerecht auf dem europäischen Schauplatz landen zu können. Reforger⁴ wurde deshalb regelmäßig geübt. Die sowjetische Rote Armee hatte einen wesentlich höheren Bereitschaftsgrad als ihre Gegenüber der NATO. Sie wäre vermutlich in der Lage gewesen, noch bevor der NATO-

⁴ *Return Forces to Germany*

Aufmarsch abgeschlossen worden wäre, mit entscheidenden Kräften der GSTD⁵ und ihren in der Sowjetunion stationierten Luftlandedivisionen zum Angriff anzutreten. Wenn es ihr in einem solchen Stadium der Entwicklung gelungen wäre, die französische Kanalküste durch eine Luftlandeoperation zu nehmen, dann hätte sie die europäischen Truppen von ihren überseeischen Verbündeten abgeschnitten. Der gesamte geplante Aufmarsch der Vorverteidigung wäre durch Kräftemangel verzerrt und unsinnig geworden, die USA nicht in der Lage gewesen, ihre Stärke nach Europa zu bringen. Für die Verteidigung Europas hätte es das vorzeitige Ende bedeutet.

Zum Glück für die Welt unterblieb der Konflikt, und die Sowjets setzten ihre Fallschirmtruppen bei anderen Unternehmungen, wie beispielsweise bei ihrer Luftlandung zu Beginn des Afghanistan-Krieges, ein.

Bedeutung von Fallschirmtruppen

Die Westalliierten und noch mehr die Sowjetunion bewerteten die Erfahrungen und Erfolge der deutschen Fallschirmjäger anders als die deutsche Führung bis heute. Vielleicht entspringt diese Abkehr dem deutschen Wesen, in allem eher die Gefahren und Risiken zu sehen als die Möglichkeiten, die sich bieten und die darin liegenden Chancen zu begrüßen. Seit Kreta denkt daher jeder in Deutschland nur an die Verluste dieser schweren Schlacht. Andere Nationen sahen den Erfolg, der erfochten wurde, obwohl viele Fehler und Unzulänglichkeiten im Weg standen. Denn die Schlacht von Kreta war die erste Schlacht der Kriegsgeschichte, bei der Luftlandeoperationen nicht nur eine Rolle spielten, sondern die nur durch die und aus der Luft geschlagen wurde, die erste Luftlandeschlacht. Dies belegt die Fähigkeiten und das Potential von Fallschirmtruppen.

Fallschirmtruppen stellen eine neue Dimension in der Kriegführung dar. Durch sie ist eine Armee bei entsprechender Reichweite der Lufttransportmittel in der Lage, jeden beliebigen Punkt des Gegners nicht nur mit Feuer zu belegen, sondern diesen auch zu nehmen. Damit kann ihm die Nutzung desselben für sein Gefecht

⁵ Gruppe der sowjetischen Truppen in Deutschland

verwehrt und selbst Nutzen daraus gezogen werden. Durch die Eroberung von Schlüsselgelände können Schlachten und ganze Feldzüge gewonnen werden, noch bevor der Gegner ahnt, wo die Entscheidung fallen soll. Dies gilt für alle Führungsebenen. Schon kleine taktische Luftlandeunternehmen können örtliche Erfolge bringen. Ein Einsatz durch die Luft, gegen entscheidende Objekte des Feindes, kann darüber hinaus auch schon durch wenige Soldaten einen schlacht- oder gar feldzugentscheidenden Erfolg bringen, der mit anderen Kräften nicht oder nur sehr schwer zu erzielen wäre. Damit ist der Handstreich aus der Luft von operativer, vielleicht sogar strategischer Bedeutung. Doch je größer und weitreichender der Luftlandeinsatz wird, um so größer wird auch seine Wirkung sein. Mit Fallschirmtruppen kann der Feind so ausmanövriert und außerstande gesetzt werden, den Kampf erfolgreich fortsetzen zu können, wie es keinem anderen Element des Krieges möglich ist.

Ihre größte Wirkung entfalten Luftlandeoperationen daher im operativen oder gar strategischen Rahmen. Das erfordert jedoch Großverbände, die für solche weitreichenden Aufträge gegliedert, ausgerüstet und ausgebildet sind. Solche Dimensionen übersteigen ganz offensichtlich die Fähigkeiten, die durch Infanteriebataillone zur Verfügung gestellt werden können.

Diese Ideen wurden von den Gründern der Fallschirmtruppen konkretisiert. Für sie stellte die Möglichkeit, die dritte Dimension zum Überspringen der feindlichen Linien zu nutzen und so den Feind zu einem beliebigen Zeitpunkt an einem beliebigen Ort im Rücken anzugreifen, den eigentlichen Vorteil der Luftlandetruppen dar. Hinzu kamen das Überraschungsmoment und die demoralisierende Wirkung auf den Feind bei unerwarteten Angriffen in den Rücken des Feindes. Truppen von solchen Fähigkeiten konnte man nicht nur taktisch begrenzt einsetzen. Ihnen waren die entscheidenden Schwerpunktoperationen vorbehalten.

Solche Gedanken waren den Begründern der Bundeswehr noch wohlbekannt, sie gingen jedoch in den Zeiten der Strategie der Vorneverteidigung und ihrem starren, bestenfalls taktischen Denken verloren. Seither sah sich die nur mehr für begrenzte Operationen vorgesehene Fallschirmjägertruppe der Bundeswehr

zunehmend in der Begründungsnot für ihre Vorstellungen und Grundsätze. Tatsächlich läßt die Geschwindigkeit des ablaufenden Gefechts für kleine Unternehmen keine ausreichende Vorbereitung zu, und die Unterstützung durch Luftwaffe und Heeresflieger muß improvisiert werden. Häufig rechtfertigt auch das Ziel nicht die erwünschte Unterstützung.

Doch im Zuge der Neuentdeckung militärischen Operierens bietet sich die Chance, solch' begrenztes Denken auch im Bereich der Luftlandeoperationen zu überwinden, indem man Fallschirmtruppen wieder, ihrer Bedeutung nach, als operativ – strategische Reserve zur Entscheidung von Schlachten vorhalten würde. Eine großangelegte Luftlandeoperation wäre dann immer eine Schwerpunktoperation, deren Größe und Zielsetzung eine langfristige Planung und Vorbereitung erforderlich und möglich machen würde. Deshalb könnte man die eingesetzten Kräfte „joint“ unter Ausnutzung aller Stärken zur Wirkung bringen. Solche Operationen, durchgeführt von Fallschirmgroßverbänden, wären nicht in rascher Folge, sondern nur nach reiflicher Überlegung, Planung und Vorbereitung möglich.

Selbst wenn solche Operationen in einem aktuellen Konflikt doch nie stattfinden würden, so bindet allein ihre Möglichkeit viel mehr Kräfte des Gegners als man selbst aufbringen muß. Denn der Gefahr kann er nur begegnen, indem er alle Einrichtungen und wichtigen Geländeabschnitte konsequent und ausreichend sichert, was kräftezehrend ist. Und dennoch wird es Lücken geben müssen, weil bekanntlich eine lückenlose Verteidigung nicht möglich ist. Diese Lücken wiederum könnten, trotz aller Sicherungsanstrengungen, Luftlandeoperationen zulassen.

Die Verwirrung im Denken, die unberechtigterweise jedes Gefecht nach Lufttransport gleichsetzte, läßt sich demnach auflösen. Weiterhin wird es begrenzte Luftlandungen der Stellungstruppen in ihrem beweglich geführten Gefecht geben. Diese sind kurzfristig geplant und finden zur Lösung taktischer Aufgaben des laufenden Gefechts statt. Sie können tatsächlich durch jede Truppe bewältigt werden. Auch wenn solche Einsätze im Einzelfall bis zur Stärke von

Kompanien und Bataillonen gehen, sind sie doch von ganz anderer Art als die der Fallschirmtruppen.

Deren Aufgabe ist die Luftlandeoperation, die als eigenständige Operation von Luftlandeverbänden im engen Zusammenwirken mit anderen Teilstreitkräften entweder um die Entscheidung einer Schlacht herbeizuführen, oder gar als eigene Schlacht geführt wird. Sie ist langfristig geplant und benötigt Luftlandegroßverbände. Die Dauer solcher Operationen macht eine Einsatzunterstützung durch die Luft für den gesamten Zeitraum erforderlich.

Für begrenzte Handstreichs und spezielle Aufgaben unterhalten alle westlichen Armeen und neuerdings auch die Bundeswehr, Spezialkräfte⁶. Ihre Aufgabe ist bedeutsam aber sehr spezialisiert. In kleinen Trupps zerstören sie Einrichtungen oder klären auf. Größere Operationen führen sie nicht durch. Ihre Art von Kommandounternehmen muß deshalb von Luftlandeoperationen getrennt betrachtet werden, wenn sie auch ein Teil davon sein können.

Das erweiterte Aufgabenspektrum

Der im Kalten Krieg auf den Eisernen Vorhang und die militärische Bedrohung durch den Warschauer Pakt gerichtete Blick der deutschen Politik beginnt sich wieder zu weiten. Zunehmend dringen Vorstellungen von weltweiter Politik und ihren Problemen ins Bewußtsein vor. Deutschland erkennt, daß es kein isolierter Bereich der Welt ist, sondern Teil eines engen Geflechts von Staaten und Interessen. Weltpolitische Ereignisse haben Einfluß bis in deutsche Wohnzimmer. Probleme von globaler Bedeutung können in einigen Fällen auch nach deutschen Streitkräften zur Lösung verlangen. Neben dem klassischen Auftrag der Friedenserhaltung werden dies vor allem krisenhafte, zunächst regionale Ereignisse sein, die empfindliche Bereiche des Weltgefüges oder der nationalen Interessen zu bedrohen vermögen. Es kann sich dabei um die unmittelbare Bedrohung von Leben und Gesundheit deutscher Staatsbürger in einer Krisenregion handeln. Doch auch Zugang zu Rohstoffen und freie Handelswege

⁶ Das Kommando Spezialkräfte in Calw ist für Spezialeinsätze wie Handstreichs aus der Luft vorgesehen.

sind für einen hochindustrialisierten Staat wie die Bundesrepublik von vitaler Bedeutung. Erpressungsversuche oder ein Monopol feindseliger Mächte auf strategische Güter können zum Zusammenbruch des internationalen Gefüges führen. In der Zukunft könnten auch schwere Umweltzerstörungen durch ihre weltweite Wirkung eine spürbare Bedrohung für die Menschheit darstellen. Deshalb muß Deutschland eine nationale Krisenreaktionsfähigkeit haben, denn es ist nicht zu erwarten, daß selbst eng verbündete Staaten ihre teuer unterhaltenen Truppen für ureigenst deutsche Interessen einsetzen werden. Es ist auch nur recht und billig, wenn nicht amerikanische Soldaten zur Rettung deutscher Staatsbürger ihr Leben riskieren. Und dieses wird in Zukunft immer häufiger notwendig sein, weil sich im Zuge der Globalisierung immer mehr Deutsche im Dienste der eigenen Volkswirtschaft im Ausland und damit auch zunehmend in sicherheitspolitisch instabilen Regionen der Erde aufhalten werden.

Der Verlauf solcher Entwicklungen wird stets ähnlichen Mustern folgen. Sie sind gekennzeichnet durch einen raschen, sich allen politischen Maßnahmen entziehenden, teils irrationalen Verlauf. Nicht selten stützen die Akteure sich auf bewaffnete Gewalt ab und setzen ihre Vorstellungen skrupellos, und ohne sich an geltende Verträge zu halten, um. In den meisten Fällen werden die Krisenregionen räumlich deutlich von Deutschland entfernt liegen. Häufig werden sie nicht auf dem Landweg erreichbar sein.

Um darauf reagieren zu können, also beispielsweise deutsche Staatsbürger aus einer Region sich entladender Gewalt zu evakuieren, müssen militärische Kräfte schnell, überraschend und über weite Entfernungen eingreifen können. Das bedeutet vor allem, daß sie in der Lage sein müssen, sich den Zugang zur Krisenregion notfalls mit Waffengewalt zu erzwingen. Dazu müssen sie nach der Landung in der Lage sein, vor Ort oft auch weitreichende Aufträge zu erfüllen.

Die USA hält für solche Fälle ihre Marines vor. Die Ledernacken sind nicht nur eine besonders harte Infanterie, sondern eine eigene kleine Armee, die seegestützt, weltweit schnell verlegt werden kann. Sie besitzt eigene Seetransportmittel sowie Luftkriegsmittel vom Kampfflugzeug bis zum Hubschrauber und verfügt über alle Truppengattungen des Heeres. Durch ihre besondere Ausrüstung können sich die

Marines, als 4. Teilstreitkraft der Amerikaner, auch durch amphibische Landeoperationen den Zugang zu einem Gebiet erkämpfen. Möglich ist die flexible und schnelle Reaktionsfähigkeit durch weltweite Präsenz. Die Marines halten in allen Regionen der Erde Versorgungsbasen und Schiffe vor, auf denen einsatzwichtiges Gerät und Versorgungsgüter bereitgehalten sind. Im Falle eines schnellen Einsatzes können die Truppen, möglicherweise verstärkt durch Luftlandetruppen der Army, schnell nachgeführt und zum Einsatz gebracht werden. Dabei können sie auf die massive Unterstützung der weltweit operierenden Flugzeugträgergruppen der US-Navy rechnen.

Was für die US-Streitkräfte als Interventionsarmee gilt, ist auf die Bundeswehr nur begrenzt übertragbar. Deutschland wird auch in der Zukunft vermutlich keine andauernde weltweite Militärpräsenz anstreben. Solch ein Unterfangen wäre nicht nur politisch unklug, sondern würde auch die Möglichkeiten der deutschen Nation übersteigen. Eine so große Formation wie die Marines, mit ihrem erdumspannenden Netz an Standorten, kann sich Deutschland nicht leisten. Die Bundeswehr ist gezwungen, ihre Fähigkeit zur schnellen Krisenreaktion, die sich den Zugang zu einem Land auch erzwingen können muß, auf andere Kräfte abzustützen. Doch damit verengen sich die derzeitigen Möglichkeiten. Um im Krisenherd Kräfte zur Verfügung zu haben, die zu wirklicher Kraftentfaltung befähigt sind, stehen der deutschen Führung vor allem schwere Großverbände zur Verfügung. Tatsächlich würden sie in einem Einsatz vor Ort in der Lage sein, eine wesentliche Rolle zu spielen. Doch haben diese Kräfte den Nachteil, daß sie nur sehr langwierig im Seetransport verlegt werden können, wodurch eine schnelle Reaktion auf sich rasch entwickelnde Situationen nicht möglich ist. Zum anderen benötigen sie für ihre Anlandung Hafenanlagen und eine funktionierende Infrastruktur. Kein Verband und keine Truppe der Bundeswehr ist zu Landeoperationen in der Lage. Auch nicht mehr die für kleinere taktische Einsätze angedachten Fallschirmjäger. Doch gerade Fallschirmtruppen haben das Potential, die sich abzeichnenden Aufgaben bewältigen zu können. Durch die Luft reaktionsschnell und flexibel aus der Heimat heraus verlegbar, könnten sie sich durch Luftlandeoperationen den Zugang zu jeder gewünschten Region eröffnen und die Krise beenden. Durch Einnahme von Flugplätzen, bzw. bei Bedarf

Seehäfen, könnten sie darüber hinaus die Voraussetzungen zur Anlandung weiterer Truppen für die Bewältigung größerer Gefahren schaffen.

Auch bei klassischen Friedensmissionen, wie Friedenserhaltung oder Friedenserzwingung, können die Fähigkeiten von Luftlandetruppen wesentliche Vorteile bringen. Bei plötzlichen und gefährlichen Lageentwicklungen gestattet ihre Luftbeweglichkeit und die Möglichkeit, sie jederzeit und überall einsetzen zu können, eine schnelle Reaktion auf alle denkbaren Situationen. Verstärken von gefährdeten Truppenteilen und Organisationen, Ausmanövrieren des Gegners und Erzwingen eines Zugangs zu gefährdeten oder wichtigen Einrichtungen und Geländeabschnitten helfen nicht nur Lagen zu bereinigen, sondern sind auch die Voraussetzung um eigene Staatsbürger, Helfer und eigenes Personal erfolgreich aus einer gefährlichen Lage befreien zu können. Denn alle diese Personengruppen werden sich im Einsatzland verstreut und daher eingeschlossen und ohne direkte Verbindung zu möglichem Einsatz befinden. Nur durch die Luft würden sie erreichbar sein. Deshalb hatte die Bundeswehr für den Einmarsch im Kosovo 1999 ein kleineres Kontingent Fallschirmjäger gerade für diese Aufgabe vorgesehen.

Jedoch können die deutschen Fallschirmtruppen, die zur Einheitsinfanterie verkümmert sind, derart weitreichende Aufträge nicht mehr erfüllen. Bei genauer Betrachtung verfügt Deutschland über keine wirkliche Krisenreaktionsfähigkeit. Bestimmte Aufträge, vor allem die Evakuierung deutscher Staatsbürger, wurden, aus der Not geboren, an das Kommando Spezialkräfte übergeben. Doch das ist einer solchen Aufgabe nicht gewachsen. Es verfügt nicht über die Mittel, einen solch' umfassenden Auftrag durchführen zu können. Es bleibt ausgebildet für kleine Handstreichs und begrenzte Kommandoeinsätze. Die für die Erfüllung weitreichender operativer Aufgaben notwendigen Strukturen, Kräfte und Erfahrungen stehen gerade dort nicht zur Verfügung. Auch andere Nationen teilen diese Einschätzung. 1995 setzten die Belgier bei der Evakuierung ihrer Staatsbürger aus dem im Chaos und Blutrausch versinkenden Ruanda Fallschirmjägerbataillone und keine Kommandos mehr ein.

Aufgabenspektrum für deutsche Fallschirmtruppen

Fallschirmtruppen sind damit ein wesentlicher Faktor militärischer Fähigkeiten, um allen Herausforderungen begegnen zu können. Sie bieten als einzige Truppe das Potential, bestimmte Aufträge zu lösen. Die richtige Nutzung dieses Potentials macht sie zu einem entscheidenden Kriegsmittel. Ihr Potential nicht zu nutzen, wäre ein großer Fehler. In zukünftigen Strukturen sollten Fallschirmtruppen deshalb für die ihnen zukommenden Aufgaben vorgesehen werden.

In der Landes- und Bündnisverteidigung können sie als operativ-strategische Truppe, als eigenständiges Element der Streitkräfte, kriegsentscheidend sein. Auch wenn ihr bisheriger Einsatz als luftbewegliche Reserve für eine laufende Schlacht Vorteile brachte, würde ihr Potential bei dieser Einsatzart nicht ausreichend ausgeschöpft. Sie müssen deshalb gleichwertig neben den übrigen Großverbänden der Streitkräfte für weitreichende Operationen bereitgehalten werden. Im Ausnahmefall können sie Bündnispartner sofort beim Kampf gegen überraschende Angriffe verstärken.

Es darf jedoch nicht ihre Aufgabe sein, kleinere Luftlandungen mit taktischen Aufgaben durchzuführen. Diese bleiben eine wirkungsvolle Einsatzart der Stellungstruppen, auch wenn die Fallschirmtruppen aufgrund ihrer Fähigkeiten solche Einsätze sicher besser durchführen könnten. Davon unbenommen bleibt die Fähigkeit der Luftlandetruppen, auch Handstreich gegen bedeutende Objekte des Gegners in der Tiefe seines Raumes durchzuführen, vor allem dann, wenn die Größe des Angriffszieles die Fähigkeiten des KSK übersteigt.

Im friedenserhaltenden Einsatz stellen sie die einzige Reserve, die auf krisenhafte Entwicklungen durch ihre Fähigkeiten schnell und wirkungsvoll reagieren kann.

Im friedens erzwingenden Einsatz oder bei anderen Kriseneinsätzen, wie zum Beispiel Evakuierungsoperationen, sind Fallschirmtruppen das schnellste Mittel des Handelns. Sie sind in der Lage, den Zugang zum Krisengebiet zu erzwingen und können, falls die Krise nicht bereits durch ihren Einsatz beendet wird, auch noch die Voraussetzungen für den Einsatz schwerer Folgekräfte schaffen.

Im Ausnahmefall könnten, trotz aller Vorbehalte gegen solche Einsätze, auch einzelne Gefechtsverbände der Fallschirmtruppen begrenzte Aufgaben im Rahmen von Operationen des Heeres durchführen. Das Nehmen und Halten von Schlüsselgelände, wie Brücken, oder das Vernichten feindlicher Kräfte, wie zum Beispiel Gefechtsstände, wird daher immer noch eine Möglichkeit bleiben, die hier nicht weiter betrachtet wird, weil sie im wesentlichen den taktischen Luftlandungen entspricht.

Einsatzcharakteristik

Große weitreichende und entscheidende Luftlandeoperationen folgen ihren eigenen Gesetzen. Doch sind diese in der Zeit der Vorverteidigung zum Teil aus dem Bewußtsein gewichen. Der Teil, der erhalten blieb, unterlag durch die Beschränkung auf taktische Luftlandungen beständig einem Rechtfertigungsdefizit und wurde manchmal nur mehr ritualisiert beibehalten.

Weiträumiges und entscheidungssuchendes Operieren fand zuletzt während des zweiten Weltkrieges statt. Aus den Erfahrungen der Zeit muß man deshalb die Grundsätze entnehmen, die auch zukünftig bestimmend sein werden. Aus ihnen kann man die Struktur- und Ausrüstungsforderungen ableiten, die, gemeinsam mit folgerichtigen Einsatzgrundsätzen, die angestrebten Fähigkeiten moderner Fallschirmtruppen ermöglichen.

Die wohl alles entscheidende Grundvoraussetzung für den Erfolg einer Luftlandeoperation ist die Luftüberlegenheit über dem Einsatzgebiet und dem Luftkorridor zum An- und Abmarsch während der gesamten Operationsdauer. Entscheidend ist auch, daß es den Luftstreitkräften gelingt, Verstärkungen des Gegners entweder vor dem Erreichen der eigenen Truppen am Boden, spätestens jedoch im Zusammenwirken mit diesen zu zerschlagen, wie es der deutschen Luftwaffe während der Luftlandeoperation 1940 oder beim Abriegeln der britischen Seemacht im Mittelmeer 1941 erfolgreich gelang. Eine derart weiträumige Luftüberlegenheit und die Sicherheit von An- und Abflugstraßen auch gegen Gefährdung durch bodengestützte Luftabwehr zu erkämpfen, kann für die Luftwaffe während der erforderlichen Zeitdauer immer nur eine, wenn

nicht sogar die einzige Schwerpunktoperation sein. Das Ziel eines so großen Aufwandes muß diesen auch wert sein. Bei lediglich taktischen Luftlandungen, mit ihren begrenzten Zielen und ihren geringen Ausdehnungen ist dieser Aufwand einfach nicht gerechtfertigt. Davon abgesehen, lassen in diesem Fall auch die geringen Vorlaufzeiten eine entsprechende Planung, die eine ganze Teilstreitkraft einbinden muß, nicht zu.

Taktische Luftlandungen des beweglichen Gefechts haben ihre Chance deshalb vor allem im Moment der Überraschung. Bei ihnen kommt es darauf an, in einem entscheidenden Augenblick schlagartig die Kräfte in den Einsatz zu bringen, die den Auftrag erfüllen sollen. Sie müssen in einer starken Welle angelandet werden, ohne Anzeichen vorab, um dann ihren kurz gesteckten Auftrag auf sich gestellt erfüllen zu können, weil es eine zweite Welle für sie wohl nicht geben wird, wenn der Gegner die Absicht erkannt hat.

Luftlandeoperationen benötigen für ihren Einsatz, der die Entscheidung herbeiführen soll, die fortdauernde Freiheit des Handelns. Für ihre Planung darf die Zahl der Wellen nicht begrenzt sein, ebensowenig wie die Möglichkeiten der Unterstützung durch die Luft. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Luftstreitkräften und Fallschirmtruppen, die sich in ihren Fähigkeiten ergänzen, ist somit die Voraussetzung des Erfolgs.

Fallschirmtruppen führen ihren Kampf nach der Landung immer in Insellagen, weitab von allen anderen eigenen Truppen. Möglicherweise führen sie sogar eine selbständige Operation durch, die noch nicht einmal den Einsatz anderer Kräfte vorsieht, wie zum Beispiel bei Krisenreaktionseinsätzen. Er ist an das Erreichen bestimmter Operationsziele gebunden und muß aus diesem Grund in jedem Gelände erfolgreich möglich sein. Obwohl das Transportmittel Fallschirm durch Gewichts- und Größenbeschränkungen sehr restriktive Auflagen für die Ausrüstung schafft, müssen sie deshalb selbständig zum Kampf der verbundenen Waffen fähig sein. Ähnlich wie die US – Marines müssen die Fallschirmtruppen deshalb alle Truppengattungen des Heeres und zum Teil auch noch die Fähigkeiten anderer Teilstreitkräfte in sich vereinigen.

Vorstellungen, daß man diese Teile im Bedarfsfall den bestehenden Strukturen entnimmt und sie dann einem Luftlandeverband hinzufügt, können diese Forderung nur unzureichend erfüllen. Denn die für das Verbringen mit dem Fallschirm ausgelegten Waffensysteme haben andere Spezifikationen und Leistungsmerkmale als ihre, vom Aufgabenspektrum her, vergleichbaren Systeme der Truppengattungen. Der Einsatz von Fallschirmtruppen verläuft in allen Phasen anders als Gefechtshandlungen der übrigen Truppenteile der Bundeswehr. Beides erfordert daher andere Einsatzgrundsätze und Organisationsformen, die sich nur eingebettet in gewachsene Strukturen entwickeln und weiterentwickeln können. Es ist ein alter Grundsatz, daß Strukturen, an die man sich nicht im Alltagsdienst gewöhnt hat, auch im Einsatz nicht belastbar sein werden.

Eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen und den Erfolg von Luftlandeoperationen stellt noch die Überraschung des Gegners dar. Die Vorbereitung einer Operation muß daher bis zuletzt vollkommen verborgen ablaufen. Was banal klingt, erweist sich in der Realität als schwierig. Selbst die Notwendigkeit, zur Planung und Durchführung aktuelle Aufklärungsergebnisse zur Verfügung zu haben, darf nicht zu einer auffälligen Aktivität führen. Die Führung schwebt deshalb ständig in dem Dilemma, möglicherweise die gesamte Operation durch verstärkte Aufklärung zu verraten und damit undurchführbar werden zu lassen, oder durch fehlende Aufklärungsergebnisse Friktionen zu erzeugen. Weil eine im Vorfeld erkannte Luftlandeoperation nur sehr geringe oder keine Erfolgsaussichten hat, müssen im Zweifel daher Lücken in der Aufklärung hingenommen werden. Die Geheimhaltung hat Vorrang. Von besonderer Schwierigkeit wird das bei Krisenreaktionseinsätzen zu bewerkstelligen sein. Denn solche Einsätze setzen bislang einen öffentlichen Entscheidungsprozeß im Bundestag voraus. Doch wäre jeder Einsatz im Augenblick der veröffentlichten Beschlußfassung bereits undurchführbar. Militärische Notwendigkeit fordert demnach von den Politikern ein anderes Verfahren zur Auftragserteilung. Gleichzeitig verlangt aber die Fürsorge für die Soldaten, die ja auch Staatsbürger sind, daß dieses Verfahren ihre Rechte und die Rechte des Volkes ebenso ausreichend berücksichtigt wie das gegenwärtig praktizierte.

Hubschrauber oder Flugzeug ?

Luftbeweglichkeit ruht heute im militärischen Denken des Heeres weitgehend auf den Hubschraubern. Bereits die Wehrmacht setzte Hubschrauber ein. Doch nahm die Entwicklung erst nach dem zweiten Weltkrieg einen rasanten Aufschwung. Hubschrauber bieten die Möglichkeit, in beinahe jedem Gelände starten und landen zu können. Mit ihnen lassen sich Lasten jeder Art transportieren. Überschreitet das Lademaß den Laderaum, dann kann man das Transportgut auch als Außenlast an den Hubschrauber hängen. Durch ihre Beweglichkeit und ihr dadurch ermöglichtes Flugprofil können Hubschrauber sogar Deckungen, die das Gelände bietet, ausnutzen und im Konturenflug Radaraufklärung und Gefechtsfeldbeobachtung des Gegners unterfliegen. Mit Waffen bestückte Kampfhubschrauber sind unter Ausnutzung dieser Fähigkeit in der Lage, längere Zeit in einem Gebiet zu verweilen und dort am Kampf teilzunehmen. Faßt man eine genügend große Zahl von ihnen zusammen, sind sie vermutlich sogar befähigt, eigenständige Kampfaufträge zu erfüllen. Als Experimentaltruppenteil für solche Vorstellungen stellt die Bundeswehr gerade die Luftmechanisierte Brigade auf. Wenn man sich jedoch konsequent an den Vorstellungen Guderians orientiert, dann ist es nicht damit getan, zwei Typen von Hubschraubern in großer Stückzahl und mit viel Elektronik einzuführen. Man muß für ein eigenständiges Gefecht alle Systeme, die zum Kampf der verbundenen Waffen notwendig sind, mit sich führen. Vermutlich wird die Luftmechanisierte Brigade demnach ein Element werden, das eigenständig Feindkräfte in der Tiefe des Raumes durch Feuer bekämpfen kann. Das ist sicher wertvoll, doch stellt es nur eine Reichweitenverlängerung des präzisen Feuers des Heeres dar, aber keine wirklich neue Qualität.

Der Hubschrauber hat nun aber, allen wirklich hervorragenden Eigenschaften zum Trotz, zwei gravierende Nachteile. Zum einen hat er nur eine geringe Reichweite. Zum anderen ist seine Flughöhe begrenzt, weshalb er keine bodengestützte Flugabwehr überfliegen kann. Das ist der Preis, den die Technik für seine Flugeigenschaften fordert. Die Naturgesetze geben eben Grenzen vor. Hubschrauber haben deshalb nur eine taktische Beweglichkeit, die ihnen durch ihre technischen Möglichkeiten vorgegeben ist. In den Zeiten des Kalten Krieges

und vor allem der Vorverteidigung stellte das keine wirkliche Einschränkung dar, weil man sich ohnehin nur innerhalb der Grenzen des eigenen Raumes bewegen wollte. Überlegungen zum Einsatz von Kräften über die eigenen Stellungen hinaus bezogen sich höchstens auf das Nehmen von kleineren Objekten, wie einzelnen Brücken, zur unmittelbaren Unterstützung der Stellungstruppen. In diesem Fall stellt die Reichweitengrenze der Hubschrauber keine Einschränkung dar, weil sie immer noch jenseits der vorgestellten Operationstiefen liegt. Doch für Luftlandeoperationen im Rahmen der Bündnisverteidigung oder Krisenreaktion ist sie entscheidend.

Die dafür erforderliche operative oder gar strategische Reichweite läßt sich nur mit Flugzeugen erzielen. Flugzeuge können jeden Punkt der Erde erreichen, wie der Zivilluftverkehr tagtäglich eindrucksvoll belegt. Dazu haben Flugzeuge eine größere Ladekapazität als Hubschrauber. Und sie sind in der Lage, Flugabwehr zu überfliegen, was von großer Bedeutung sein kann, wenn es gilt, eine Luftlandeoperation durchzuführen. Denn nach dem Absetzen der ersten Truppenteile wird der Gegner alles daran setzen, den An- und Abflugkorridor zu sperren. Aufgrund der vorausgesetzten, eigenen Luftüberlegenheit kann er dieses Ziel nur durch Verstärkung seiner bodengestützten Flugabwehr erreichen. Flugzeuge können sich einer solchen Gefährdung durch Überfliegen in entsprechender Höhe weitgehend entziehen, Hubschrauber jedoch nicht. Luftlandeoperationen sind demnach nur mit Flugzeugen möglich. Nur im Ausnahmefall können sie durch Hubschrauber unterstützt werden. Der Preis, den man dafür bezahlt, sind die umfangreiche Bodenorganisation und die schwerer zu erfüllenden Anforderungen an Start- und Landeplätze.

Damit sind der Hubschrauber und auch luftmechanisierte Kräfte Mittel der Unterstützung von unmittelbaren Operationen. Für die operativ-strategischen Aufgaben von Fallschirmtruppen kann nur das Flugzeug die notwendigen Leistungen erbringen.

Einsatzprofil

Luftlandeoperationen dürfen nicht nur abstrakt betrachtet, sondern müssen sehr konkret untersucht werden, weil man nur an der Realität Besonderheiten und daraus wieder Strukturforderungen und Einsatzgrundsätze ableiten kann.

In der Planungsphase einer Luftlandeoperation leidet die Führung auf allen Ebenen am Mangel an Informationen jeder Art. Zum Einsatzort besteht keinerlei Verbindung. Gesicherte Aufklärung über den Feind liegt nur durch technische Systeme vor. Der Zwang zur Geheimhaltung beschränkt die Möglichkeiten noch zusätzlich. Verstärkte Aufklärungstätigkeit verrät die Absicht der Operation. Das amerikanische System, Vorkräfte in den Einsatzraum zur Gewinnung von Planungsdaten zu verbringen, ist deshalb mit Skepsis zu betrachten. Würden sie vom Feind erkannt, wäre die Luftlandeabsicht offenkundig und damit sinnlos geworden. Fernaufklärungsmittel, wie Satelliten, sind für derartige Aufgaben besser geeignet. Durch die direkte Anbindung an solche Systeme kann der Führer einer Luftlandeoperation noch Ergebnisse auswerten wenn seine Truppen bereits im Anflug auf ihre Objekte sind. Planung und Erkundung kann aber zunächst nur auf der Karte durchgeführt werden. Deshalb müssen Fallschirmtruppen viel mehr ins Ungewisse operieren als jede andere Truppe. Aus diesem Grund sind starke Reserven vorzusehen, um auf unvorhergesehene Lagen reagieren zu können.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Luftlandeoperation ist es weiterhin, die Versorgung der Truppe durch die Luft, auch über längere Zeiträume, sicherzustellen. Bei Krisenreaktionseinsätzen kommt noch die Notwendigkeit zum Abtransport Evakuierter und zum Ausweichen der eingesetzten Truppen hinzu. Deshalb wird die erste Aufgabe beinahe immer das Nehmen, Halten und Betreiben eines ausreichenden Lande- und Startplatzes sein. Flugzeuge mit entsprechender Reichweite stellen höhere Anforderungen als taktische Transporter. Vermutlich wird man sich deshalb in den Besitz mindestens eines ortsfesten Flugplatzes bringen müssen. Damit der Flugbetrieb auf einem solchen Flugplatz nicht durch feindliches Flachfeuer beeinträchtigt werden kann, muß der Feind auf eine Entfernung von fünf Kilometern von ihm ferngehalten werden. Damit ist der

kleinste Kreis eines Luftlandekopfes festgelegt. Der resultierende Umfang von ca. 30 km Länge kann nicht durch ein Bataillon allein verteidigt werden, sondern verlangt mindestens eine Brigade, die damit als kleinster Verband für Luftlandeoperationen gesehen werden muß.

Ist das eigentliche Ziel des Angriffs abseits des anvisierten Flugfeldes, so müssen weitere ausreichende Kräfte darauf angesetzt werden, um es in der ersten Phase der Landung in die Hand zu bekommen, damit der Gegner es nicht nach Erkennen der Luftlandeoperation dem Zugriff zu entziehen vermag.

Diese erste Phase der Landung der ersten Truppen stellt für die gesamte Operation die entscheidende dar. Gelingt es nicht, Flugplätze als Ausgangsbasis für die Operation zu nehmen, sind die eingesetzten Truppen verloren. Wenn es nicht gelingt das Objekt zu nehmen, dann war der gesamte Einsatz sinnlos und scheitert in der Folge. So erging es den britischen Truppen bei ihrem Landeversuch auf die Brücke von Arnheim, die sie nicht in die Hand bekommen konnten. Sie wurden auf ihrer davon entfernten Landezone zusammengedrückt und verloren schließlich von eingesetzten 8000 Soldaten etwa 6000 durch Tod oder Gefangenschaft.

Der erste Angriff ist somit entscheidend. Doch er ist auch der schwerste und mit keiner anderen Operation vergleichbar. Fallschirmtruppen gehen nach Lufttransport ins Gefecht. Sie treffen damit in Marschgliederung auf dem Gefechtsfeld ein und müssen sich das Einnehmen der Gefechtsgliederung erst erzwingen. Selbst geringe Feindkräfte können in dieser Phase der Schwäche große Wirkung auf die gelandeten Truppen haben. In aller Regel kann man mit den Lufttransportmitteln nicht in den Feind hinein landen, weil sie sehr verwundbar sind und deshalb zu leicht verlorengehen können. Ihr Ausfall jedoch verhindert eine Fortsetzung der Operation. Deshalb setzte die Wehrmacht Lastensegler ein, deren Verlust eingeplant war. Sie ermöglichten sogar ein Anlanden von Truppen unmittelbar in ihren Angriffsobjekten. Dieses Einsatzmittel steht jedoch heute nicht mehr zur Verfügung.

Daher erweist sich nur der Fallschirmsprung als robust genug, die Truppen erfolgreich ins Gefecht eintreten zu lassen, weil kein Flugzeug oder Hubschrauber am Boden gefährdet wird und die springenden Verbände keine Infrastruktur am Absetzplatz benötigen. Mit dem Fallschirm müssen die Truppen so weit abseits der Objekte abgesetzt werden, daß sie mit möglichst geringer Gefährdung durch den Feind ihre Gefechtsbereitschaft herstellen können und so nahe, daß sie die Angriffsziele verzugslos zu nehmen in der Lage sind. Die Sammelphase nach der Landung, auf offenen Flächen ist die gefährlichste überhaupt. Jeder Feind wird versuchen, die Luftlandeoperation gerade zu Beginn mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften, wie zum Beispiel Kampfhubschraubern und Panzern, zu bekämpfen. Deshalb müssen die springenden Verbände sofort durch mit ihnen abgesetzte Waffen und Truppenteile zum Kampf der verbundenen Waffen befähigt werden, um die Initiative auf dem Gefechtsfeld zu gewinnen. Kampf- und Einsatzunterstützung stellen die Voraussetzung für das Nehmen aller angestrebten Objekte, einschließlich des Flugplatzes dar. Deshalb kann nicht auf die Unterstützungskomponenten gewartet werden, bis der Flugplatz in eigener Hand zur Verfügung steht. Doch so lange sie nicht einsatzbereit vor Ort sind, kann Unterstützung nur durch Luftkriegsmittel erfolgen. Damit sind diese vor allem in der Phase des Herstellens der Gefechtsbereitschaft nach Fallschirmsprung von vitaler Bedeutung für den Gesamterfolg der Operation. Eine solche Unterstützung erfordert eine Zusammenarbeit zwischen Truppen am Boden und Fliegern wie sie nur durch beständiges gemeinsames Üben und eine spezielle Ausrüstung der eingesetzten Flugzeuge möglich wird. Damit das Feuer der Erdkampfflugzeuge in der Sammelphase gelenkt werden kann, sollten Vorauskräfte unmittelbar vor den Hauptkräften an manuellen Fallschirmen abspringen und diese Aufgaben übernehmen. Sie könnten auch die anfliegenden Flugzeuge in ihre Absetzplätze einweisen und so Fehlansetzungen vermeiden helfen.

Trotz aller Unterstützung wird der Erfolg vor allem aber vom Durchsetzungswillen der gelandeten Truppen abhängen, die sich gegen alle Widrigkeiten in den Besitz ihrer Objekte setzen müssen.

Nach dem Sprung und Angriff der ersten Welle wird die Überraschung des Feindes vorüber sein und er wird seine Gegenmaßnahmen anlaufen lassen.

Deshalb kommt es in der zweiten Phase der Luftlandeoperation darauf an, die Lage zu konsolidieren. Dazu wird die noch zurückgehaltene Reserve eingesetzt. Sie kann überall dort abgesetzt werden, wo die angestrebten Objekte noch nicht in eigener Hand sind und der Angriff der ersten Welle keinen Erfolg mehr verspricht. Wenn es widerigerweise nicht gelungen sein sollte einen Flugplatz als Voraussetzung für die weitere Operationsführung zu nehmen, dann kann nur eine starke sprungfähige Reserve diesen Zugang öffnen. Wenn es der ersten Welle gelungen sein sollte, alle Aufträge zu erfüllen und alle befohlenen Objekte zu nehmen, dann ist es die Aufgabe der Reserve, diese Inseln nach Anlandung oder Fallschirmsprung zu einer zusammenhängenden Gefechtsführung zu verbinden. Die erste Welle und die abgesetzten Folgekräfte müssen gemeinsam stark genug sein, um Gegenangriffe auch stärkerer Feindgruppierungen erfolgreich abweisen zu können. Bei Krisenreaktionseinsätzen müssen sie sofort eine solche Kraft entfalten und möglichen leichten Widerstand so überzeugend brechen, daß der Gegner jegliche Gegenmaßnahmen unterläßt und sich für die Dauer der Operation passiv verhält. Sollte dies gelungen sein, dann können die in dieser Phase vorhandenen Fallschirmkräfte bereits beginnen, ihre Folgeaufträge zu erfüllen. Im Gefecht werden sie dafür nur günstige Lagen nutzen können. Eine solche Kraft würde sich durch einige hundert, nur mit Gewehren ausgerüstete Soldaten, wie sie der Bundeswehr derzeit zur Verfügung stehen, sicher nicht überzeugend darstellen lassen.

Bei der Verteidigung des Luftlandekopfes spielt die Luftwaffe wieder eine entscheidende Rolle. Die Kampfflieger müssen das Feuer der Fallschirmtruppen auf die weiten Entfernungen ergänzen oder ersetzen. Die leichte, am Fallschirm absetzbare Ausrüstung der gelandeten Truppen könnte nur den Bereich des Flachfeuers so wie eine Artilleriereichweite von wenigen Kilometern abdecken. Feind im Anmarsch oder der Entfaltung muß deshalb durch die Flieger bekämpft werden. Die Versorgung für die in der ersten und zweiten Phase eingesetzten Kräfte muß durch Absetzen von Lasten am Fallschirm in vollem Umfang sichergestellt sein, weil noch kein Flugplatz für den Umschlag von Versorgungsgütern zur Verfügung steht oder stehen kann. Die Behandlung von Verwundeten muß sichergestellt sein, weil sie noch nicht ausgeflogen werden können.

Nach Inbesitznahme des Platzes beginnt die dritte Phase der Luftlandeoperation mit der Anlandung von Betriebspersonal und Luftumschlaggerät. Sie betreiben den Flugplatz, auf dem in der Folge die erforderlichen Verstärkungskräfte und Nachschub gelandet werden. Zur Verstärkung sind auch die Einheiten der leichten Infanterie des Heeres bedingt geeignet. Jedoch können sie wegen ihrer Spezialisierung nur in infanteriegünstigem Gelände, für Sicherungsaufgaben und mögliche Evakuierungsaufträge eingesetzt werden. In der Bündnisverteidigung stünden sie wohl auch nicht zur Verfügung, sondern wären in das Gefecht ihrer übergeordneten Verbände eingebunden. Deshalb wird es als Voraussetzung für die Folgeoperationen sinnvoller sein, mittlere Fallschirmkräfte anzulanden. Sie könnten eine völlig neue Qualität im Kampf von Fallschirmtruppen darstellen und werden deshalb von den US-Streitkräften gerade aufgestellt. Die amerikanische Forderung für diese Art von Truppen, gegliedert in Brigaden, beinhaltet die vollständige Lufttransportfähigkeit in C-130 Herkules Transportflugzeugen. In ihrer Struktur werden sie vergleichbar mit deutschen Panzergrenadierbrigaden sein, jedoch ist die Feuerunterstützung wesentlich intensiver berücksichtigt. Steilfeuer ist bis zur Kompanieebene vorgesehen. Sie werden in der Lage sein, beinahe wie schwere gepanzerte Kampftruppen eingesetzt zu werden. Fähigkeiten, die aus der Ausstattung mit gepanzerten Radfahrzeugen als Basisfahrzeuge erwachsen. Damit werden sie ein bewegliches, auch intensives Gefecht gegen beinahe jeden Gegner, außer moderne Panzertruppen, erfolgreich bestehen können. Zum ersten Mal werden durch solche mittleren Brigaden luftgelandete Truppen nicht nur fähig sein, sich ausschließlich in dem im ersten Ansatz genommenen Gelände zu behaupten. Durch sie kann man den Luftlandekopf beweglich verteidigen und sogar ausweiten.

Mittlere Fallschirmkräfte, aufgestellt als mittlere Fallschirmbrigaden, ermöglichen somit eine vierte Phase, in der durch Angriffsoperationen die weitreichend gesteckten Ziele der Luftlandeoperation erreicht werden. Gemeinsam mit den abgesetzten Truppen und weiteren Verstärkungskräften werden durch sie die gestellten Aufträge erfüllt. Im Kriseneinsatz könnten dies Aufgaben, wie etwa das Nehmen eines Hafengebietes zur Anlandung weiterer Truppen oder die Evakuierung auch weit entfernter Personen sein.

In der anschließenden fünften Phase werden durch alle eingesetzten Truppen der Luftlandekopf und die befohlenen Objekte verteidigt, bis Entsatz kommt. Ein Ausweichen über genommene Häfen oder Flugplätze kann vor allem im Friedenseinsatz vorgesehen sein.

Strukturforderungen

Für zukünftige Fallschirmtruppen der Bundeswehr sind weitreichende Neuansätze in der Struktur der Verbände wie auch ihrer Einordnung in die Streitkräfte erforderlich, um das ihnen innewohnende Potential wirklich zur Entfaltung bringen zu können.

Fallschirmtruppen müssen aus ihren bisherigen Unterstellungsverhältnissen gelöst und zu einem Großverband unter einheitlicher Führung zusammengefaßt werden. Als solcher sind sie der Führung der Streitkräfte, nicht dem Heer als Reserve zu unterstellen. Nur so können alle Aufträge ohne lange Führungswege erfüllt werden und die Fallschirmtruppen der Führungsebene zur Verfügung stehen, die sie sowohl in der Landes- und Bündnisverteidigung als auch im Friedenseinsatz zur Wirkung bringt.

Luftlandeoperationen erfordern immer ein Ineinandergreifen auch verschiedener Teilstreitkräfte. Ein so komplexes Zusammenwirken bedarf einer einheitlichen Führung. Weil die Fallschirmtruppen im Schwerpunkt einer solchen Operation stehen, muß sich die Planung an ihren Erfordernissen ausrichten. Es liegt deshalb nahe, ihnen die Leitung in die Hand zu geben. Um einen straffen Einsatz zu gewährleisten, sollten ihnen alle unmittelbar im Luftlandekopf eingesetzten Kräfte auf Zusammenarbeit angewiesen werden. Also vor allem die Jagdbomber zur Feuerunterstützung und möglicherweise auch die Transportflieger zum Einführen der Kräfte und Sicherstellung der Logistik. Damit eine solche Unterstellung erfolgreich sein kann, muß in der Führungsstruktur der Fallschirmtruppen ein entsprechender Anteil an Expertise der Luftwaffe berücksichtigt werden. In der Führungsunterstützung muß eine ununterbrochene und von der Kapazität

ausreichende Fernmeldeverbindung zwischen den Führungsebenen als auch der Truppe am Boden und den Luftkriegsmitteln gewährleistet sein.

Die Luftwaffe bleibt verantwortlich für das Erringen und die Erhaltung der Luftüberlegenheit als Voraussetzung der Operation und die Sicherheit im Flugkorridor.

Sollten Marinekräfte die Operation unterstützen, so gilt für sie ebenfalls, daß alle Wirkung im Luftlandekopf unmittelbar durch die Fallschirmtruppen geführt wird, während andere Aufgaben, wie zum Beispiel Schutz eines Transports von Verstärkungskräften und deren Entladung, im Verantwortungsbereich der Marine verbleiben.

Die besonders bedeutsame Unterstützung durch Kampfflugzeuge in der Feuerunterstützung gelandeter und im Kampf stehender Truppen erfordert eine enge Anbindung der Flugzeuge an die Truppe am Boden. Die Enge des Einsatzraumes und die erforderliche Präzision des Feuers erfordern ständiges Üben und möglicherweise eigens ausgelegte Flugzeuge. Es erscheint demzufolge zweckmäßig, den Fallschirmtruppen einen eigenen Jagdbomber-Verband zu unterstellen. Die Größenordnung muß ausreichen um eine beständige effektive Präsenz über dem Einsatzraum sicherzustellen. Dies bedeutet, daß etwa ein Geschwader vorzusehen ist, das entweder im Einsatz auf Zusammenarbeit angewiesen wird und im Frieden ausreichend mit den Fallschirmtruppen zusammenarbeitet, oder besser, ein Spezialgeschwader organisch zur Fallschirmdivision gehört. Natürlich würde eine solche Friedensgliederung für die Bundeswehr den bekannten, starren Schemata widersprechen. Diese würde aber die Überlegungen zur Luftbeweglichkeit auf operativ-strategischer Ebene durch einen konsequenten Ansatz, der historisch gesehen so neu nicht ist, umsetzen. Gerade die zu starre Struktur der Teilstreitkräfte wird auch immer wieder als zu überwindende Restriktion für zukünftige Streitkräfte genannt. Jedoch für die Fallschirmtruppen wäre eine solche joint Gliederung besonders sinnvoll.

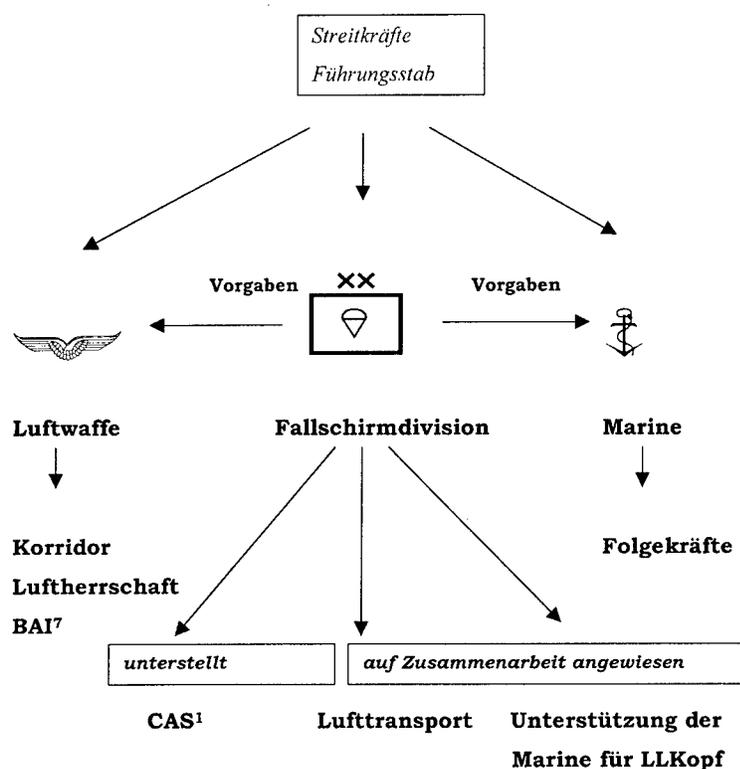


Abb1. Führungsstruktur einer Luftlandeoperation (Prinzip)

Die Notwendigkeit starker Feuerunterstützung führt auch zur Notwendigkeit eine eigene Fallschirmartillerie zu schaffen. Dabei zwingen die Begrenzungen des Lufttransports und die Notwendigkeit des Absetzens zu eigenen technischen Lösungen. Leichter fällt die Ausrüstung schon bei den mittleren Fallschirmbrigaden. Eine ausreichende Feuerunterstützung erfordert jedoch ein Artilleriebataillon in jeder Brigade.

⁷ Battlefield Air Interdiction = Abriegeln aus der Luft

Auch alle anderen Formen der Kampfunterstützung sind in ausreichender Stärke vorzusehen. Die ABC- Abwehr wäre mit einem Bataillon auf Ebene der Division vorgehalten, um auf alle Bedrohungen ausreichend reagieren zu können, während sich Flugabwehr und Pioniere schon auf Ebene der Brigade wiederfinden.

Die Einsatzunterstützung bedarf ausreichender Kräfte, um den hohen Anforderungen, die eine Versorgung durch die Luft mit sich bringt, gerecht zu werden. Sie muß über genügend Kräfte und Möglichkeiten verfügen, um alle Lasten und Ladungen vorzubereiten. Die Truppe im Luftlandekopf muß mit ihren gesprungenen Teilen in der ersten Phase fähig sein, Lasten zu bergen und ihre Verteilung zu gewährleisten, weswegen Kapazitäten, vor allem absetzbare Fahrzeuge, dort auf allen Ebenen benötigt werden. Die logistischen Mittel müssen ausreichen, eine Operation, wenn im Ausnahmefall gefordert, auch ohne das Nehmen eines Flugplatzes zu ermöglichen. Nach dem in der Regel geplanten Öffnen eines Flugplatzes muß durch Anlanden von Luftumschlaggerät, Personal und logistischen Einrichtungen die Versorgung durch die Luft im ausreichenden Umfang sichergestellt werden.

Im Bereich der Sanitätsunterstützung müssen die sprungfähigen Brigaden durch absetzbare Rettungszentren und Lazarette befähigt sein, eine Versorgung von Verwundeten während mehrerer Tage sicherzustellen, ohne sich auf rückwärtige Dienste abstützen zu können.

Für die absetzbaren Brigaden ergibt sich die Notwendigkeit, ein Gefecht bis zum Öffnen eines Flugplatzes auf sich gestellt führen zu müssen, in jedem Gelände und gegen jeden denkbaren Feind. Sie dürfen deshalb nicht nur aus Infanterie bestehen, sondern müssen auch bewegliche Kräfte mit schweren Waffen einsetzen können. Der für das Absetzen ausgelegte Waffenträger WIESEL ist dafür das Mittel der Wahl.

Was für die leichten Kräfte gilt, muß für die mittleren um so mehr berücksichtigt werden. Sie sollen in der Lage sein, die Kampfkraft je einer Panzergrenadierbrigade zu stellen. Dies nur auf lufttransportfähigen

Radfahrzeugen zu erreichen, stellt eine große Herausforderung dar. Doch die, sich in der Aufstellung befindlichen, US-amerikanischen „Medium Brigades“ sind ein gutes Vorbild. Die dort ins Auge gefaßten Strukturen erfüllen die aufgestellten Kampfkraftforderungen. Ihre Hauptwaffen sind Schützenpanzer und deren absitzende Infanterie. Doch zur Unterstützung finden sich auch „Kampf“-Panzer mit Kanonen sowie eine beeindruckende Menge an Kampf- und Einsatzunterstützung.

Im Einsatz an Küstengebieten könnte gerade auch die Marine eine Plattform für Unterstützungskräfte bieten. Trägerschiffe für Kampf- und Transporthubschrauber, sowie Flugkörper zur Bekämpfung von Landzielen könnten eine wirksame Unterstützung bieten, wenn die Seestreitkräfte zu den Fallschirmtruppen aufgeschlossen haben, sind aber nicht zwingend erforderlich.

Viel bedeutsamer für die schnelle Reaktionsfähigkeit und die beständige Verfügbarkeit der Truppe ist die Präsenz und der Ausbildungsstand ihrer Soldaten. Mit Grundwehrdienstleistenden wäre eine solche Vorgabe in Anbetracht der derzeit zur Verfügung stehenden Wehrdienstzeiten kaum zu erfüllen. Als Konsequenz muß für Fallschirmtruppen, im Gegensatz zu allen anderen Truppengattungen, eine Präsenz zu 100% durch Zeitsoldaten oder längerdienende Wehrpflichtige gefordert werden. Durch die dann mögliche Beschränkung hoher Bereitschaftsgrade auf die Fallschirmtruppe können auch die anderen Teilstreitkräfte und Truppengattungen, die weiter auf Wehrpflichtige angewiesen bleiben, entlastet werden.

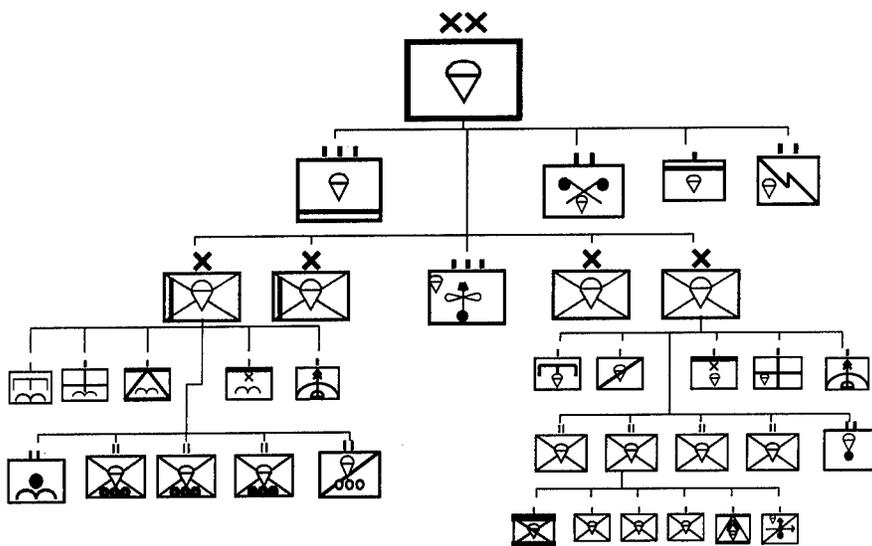


Abb 2.: Mögliche Struktur eines Fallschirmgroßverbandes (Erläuterung s. Anlage)

Kritisch bleibt die Bereitstellung des erforderlichen Lufttransportraumes. Doch wie dargelegt, wäre eine Luftlandeoperation immer eine Schwerpunktoperation aller TSK, gleichgültig ob Evakuierungsoperation im Friedenseinsatz, Krisenreaktion oder entscheidungssuchende Operation der Bündnisverteidigung. Schwerpunktbildung heißt Zusammenfassen aller Kräfte in Zeit und Raum auf ein bestimmtes Ziel hin. Kleinliche Ausnahmen oder eine Verteilung aller verfügbaren Kräfte nach dem Gießkannenprinzip mag zwar vielen Begünstigten die Erfüllung ihrer Aufträge erleichtern, gewährt aber niemals Handlungsspielraum. Deshalb ist davon auszugehen, daß eine Luftlandeoperation immer durch die Masse der Lufttransportkapazität der Bundeswehr unterstützt werden wird.

Der deutschen Luftwaffe stehen in drei Lufttransportgeschwadern mehr als 80 Transportflugzeuge vom Typ C-160 Transall zur Verfügung, die im ständigen Flugbetrieb durchaus eine Operation vom dargestellten Umfang bewältigen könnten. Doch fehlt ihnen, trotz allem, immer noch die strategische Reichweite.

Diese Ausrüstungslücke ist jedoch kein Problem der Fallschirmtruppen mehr, sondern kann nur durch die höhere, möglicherweise politische Führung gelöst werden. Wer strategische Fähigkeiten fordert, muß die Voraussetzungen hierfür schaffen. Ohnehin ist die veraltete Lufttransportflotte der Bundeswehr zu erneuern. Bei der Auswahl neuer Baumuster sind demnach, neben Transportkapazität und Startplatzerfordernissen, vor allem auch die Reichweite und Flughöhe als entscheidende Kriterien zu beachten. Vermutlich wird es nicht immer möglich sein, alle gewünschten Forderungen in nur einem Flugzeug zu vereinen. Eine Mischung verschiedener Flugzeugtypen könnte eine Lösung sein und den Einsatz von Lufttransportmitteln der Luftwaffe flexibler gestalten. Nach derzeitiger Beurteilung wird auch eine Vergrößerung des Lufttransportraumes der Luftwaffe durch Vermehrung der Anzahl an Maschinen notwendig sein. Das findet sicher Kritiker. Ihnen muß, wie bei der gesamten Frage zur Leistungsfähigkeit von Streitkräften, immer wieder vor Augen geführt werden, daß nur Klotzen und nicht Kleckern Erfolge bringt. Die Truppe muß ausreichend stark sein, um die anvisierten Aufgaben sicher erfüllen zu können, das kann aufwendig sein, aber rentabel. Halbheiten und Kompromisse gefährden das Ziel des Einsatzes und das Leben der Soldaten. Solche Investitionen wären wirklich sinnlos.

Combined Forces

Häufig werden durch Politik und militärische Führung Mängel in der eigenen Ausrüstung auch durch den Hinweis auf die internationale Zusammenarbeit mit Bündnispartnern überspielt. Man unterstellt einfach, daß dort, wo man selber seine Grenzen findet, andere einspringen werden. Im Zusammenhang mit Lufttransportraum wird meist auf die USA verwiesen.

Doch sind auch die verbündeten Armeen nur auf ihre eigenen Bedürfnisse zugeschnitten. Ihre personelle und materielle Ausstattung ist auf die eigene Doktrin und die eigenen Kräfte aufeinander abgestimmt. Deshalb benötigen diese im Kriegsfall ihre Potentiale selbst. Überkapazitäten unterhält niemand, auch nicht die USA, obwohl diese durch die schiere Menge ihres Gerätes bei ihnen, immer unbedeutenderen, Verbündeten manchmal den neiderfüllten Eindruck

erweckt, im Überfluß zu leben. Wie groß ein solcher Irrtum ist, zeigt der peinliche Auftritt deutscher militärischer Kraft im zweiten Golfkrieg, als man Patriot-Flugabwehrsysteme im Lufttransport zum Schutz der deutschen Kräfte in die Türkei transportieren wollte. In Ermangelung von eigenem Lufttransportraum entsprechender Ladekapazität wollte sich die deutsche Führung auf die pausenlos fliegenden Amerikaner abstützen. Doch die konnten keine Maschine für die Versorgung ihrer Truppen in der arabischen Wüste entbehren. Also versuchte die Bundeswehr, sich eine russische Antonow zu chartern, doch in letzter Minute verweigerten die Russen den Transport. Schließlich hatten die amerikanischen Verbündeten ein Einsehen und flogen den Deutschen ihre Ausrüstung doch noch in den Einsatzraum. Das ganze Spiel hatte sich über Wochen hingezogen. Eine zeitkritische Operationsführung wäre auf einer solchen Basis nicht möglich gewesen.

Noch viel weniger kann sich Krisenreaktionsfähigkeit auf derartigen Abhängigkeiten aufbauen. Sollte die Krise, auf die man in Deutschland militärisch zu reagieren gedenkt, nicht im Interesse desjenigen Verbündeten sein, der über die notwendigen Mittel hierzu verfügt, so kann womöglich alles hinfällig werden, wenn er diese Mittel nicht freigibt. Langwierige, internationale Diskussionen hierüber fördern eine schnelle und effektive Krisenbereinigung ebenfalls nicht.

Wer eine Fähigkeit zur internationalen Krisenreaktion fordert und wer die Luftbeweglichkeit seiner Armee als die wesentliche Fähigkeit für die Zukunft erkannt hat, um durch hohe Geschwindigkeit seiner Bewegungen dem Gegner immer einen Schritt voraus sein zu können, muß solche Gedanken auch konsequent zu Ende führen. Eine volle Ausnutzung der Luftbeweglichkeit im deutschen Interesse wird sich nur mit starken Fallschirmkräften und dem zugehörigen, umfassenden Lufttransportraum erreichen lassen. Deutschland wird seine Armee eben nur dann in die Zukunft des Bündnisses führen können, wenn diese selbständig in der Lage ist, auf Krisen zu reagieren und Kampfkraft in die gemeinsame Verteidigung einzubringen.

Denn wenn sich alle Bündnismitglieder in unangenehmen Teilbereichen nur mehr auf die Anderen verließen, bedeutete das in Konsequenz, daß eine Zeitlang alle

zusammen immer weniger könnten und schließlich auch das Zusammenfassen aller Kräfte nichts mehr zuwege brächte. Diesem zur Zeit seitens Deutschlands praktizierten Weg folgen deshalb nicht alle.

Wenn Deutschland jedoch zunächst genügend Kapazitäten schaffen würde, um die eigenen Zielvorstellungen zu verwirklichen, könnte man im Zusammenwirken mit den Partnern, durch Einbringen der eigenen Fähigkeiten und Nutzung der verbündeten Potentiale, willkommene Waffenhilfe zum Wohle aller gewähren und erhalten.

Ausbildungserfordernisse

Um alle geforderten Fähigkeiten tatsächlich vorweisen zu können und mögliche Einsätze erfolgreich zu bestehen, reicht gutes Gerät auch in ausreichender Zahl alleine nicht aus. Es wird wie immer der Soldat sein, der durch sein Können, seine Leistungs- und Opferbereitschaft über Erfolg oder Mißerfolg entscheidet.

An eine Ausbildung und Erziehung von Truppen, von denen man unter Einsatz umfangreicher und wertvoller Mittel Entscheidendes erwartet, sind deshalb auch besondere Anforderungen zu stellen. Das hat Konsequenzen für den gesamten Aufbau der Ausbildungsstruktur.

Die, im Unterschied zu allen anderen Truppengattungen, aufgrund der erforderlichen Reaktionsschnelligkeit bereits im Frieden notwendige Präsenz von 100% verhindert, daß Nachwuchs in den Verbänden selbst ausgebildet werden kann. Die Ausbildungsorganisation muß außerhalb der Einsatztruppenteile erfolgen. Um grundlegende Ausbildungsinhalte auf einem einheitlichem Niveau vermitteln zu können, sollten jedoch alle Soldaten an einer zentralen Einrichtung zusammengefaßt werden. Schon ihre Grundausbildung sollten sie gemeinsam erhalten, um Ungeeignete bereits frühzeitig erkennen und von der weiteren Laufbahn ausschließen zu können. Benötigt wird nicht der wildentschlossene Draufgänger, sondern der belastbare, besonnene und nervenstarke Soldat. Nach der Grundausbildung würden die für geeignet empfundenen Soldaten zu den Ausbildungseinrichtungen und -einheiten der Truppengattungen kommandiert,

wo sie die spezifische Ausbildung für den Bereich erhielten, für den sie vorgesehen wären. Nach Abschluß dieses Abschnitts einer Spezialausbildung durchliefen sie wieder zentral ihren Fallschirmspringerlehrgang, der um die Ausbildung in den taktischen Sammelverfahren erweitert werden müßte, sowie weitere Ausbildung wie Luftverlaste- oder Luftverladelehrgänge an den Einrichtungen der Fallschirmtruppe. Bei erfolgreichem Abschluß erfolgte ihre Versetzung in einen Fallschirmtruppenteil, bei dem sie auf dem Dienstposten endgültig in ihre Aufgaben hineinwachsen könnten.

Die Ausbildung der Führer schlosse sich an einen solchen Ausbildungsgang an. Wiederum erhielten die ausgewählten Soldaten eine weiterführende Ausbildung an den Truppschulen und anschließend die Weiterbildung in Einsatzverfahren und Taktik der Fallschirmtruppen. Lufttransportlehrgänge und möglicherweise auch internationales Recht oder Fremdsprachen sind als Ergänzung denkbar. Nach Abschluß der Ausbildung würden sie ihre Tätigkeit im Fallschirmtruppenteil wahrnehmen.

Neben der zentralen Ausbildungstätte für alle Angehörigen der Fallschirmtruppe wäre die Luftlande- und Lufttransportschule allerdings auch weiterhin noch das Kompetenzzentrum im Lufttransport für alle Teilstreitkräfte. Als solche vermittelt sie auch heute schon den Soldaten von Truppenteilen, die zu taktischen Luftlandungen befähigt sein müssen, die erforderliche Ausbildung.

Doch liegt es nahe, sie auch noch um einen weiteren Baustein zu erweitern. Fallschirmtruppen wären der weitaus größte Bedarfsträger für die Luftnahunterstützung durch Luftkriegsmittel. Die Ausbildung, die durch die Luftwaffe immer weniger betrieben wird, sollte in die Hand derjenigen gegeben werden, die darauf angewiesen sind. Die Luftlande- und Lufttransportschule ist deshalb noch durch die Ausbildungseinrichtungen für Close Air Support zu ergänzen. Dadurch würden alle für die Truppengattungen des Heeres in der Zusammenarbeit mit der Luftwaffe notwendigen Ausbildungsgebiete konsequent an einer Stelle zusammengefaßt und den Fallschirmtruppen die Ausbildung der eigenen Soldaten erleichtert.

Zusammenfassung

Die Eingangs aufgeworfene Frage nach der Einheitsinfanterie stellt sich im Grunde gar nicht.

Die leichte Infanterie der Bundeswehr wird, als Teil von Großverbänden im beweglich geführten Gefecht, teils auch nach Luftlandung, für den Einsatz im für Panzer ungeeigneten, infanteriegünstigem Gelände vorgehalten.

Fallschirmtruppen hingegen sind ihrem Wesen nach eine operativ – strategische Truppe, die selbständig den Kampf der verbundenen Waffen teilstreitkraftübergreifend in jedem Gelände führen muß. Teile von ihnen kämpfen nach Fallschirmsprung wie Infanteristen. Wenn man so will, dann ist die Infanterie auch ein Teil der Fallschirmtruppen. Daß Fallschirmtruppen jedoch ein Teil der Infanterie seien, ist eine vermessene Behauptung. Viel eher sind sie als eine vierte TSK zu sehen, ähnlich dem USMC, mit nur noch schnellerer und vom Gelände noch unabhängigerer Reaktionsfähigkeit. Deshalb müssen sie auch als strategische Reserve der Streitkräfteführung zur Verfügung stehen.

Dies ist eine logische Folge der Forderung nach Luftbeweglichkeit als Kernfähigkeit zukünftiger Streitkräfte. Luftbeweglichkeit ist auf allen Führungsebenen von Vorteil. Sie muß jedoch den Ebenen angepaßt sein. Taktische Erfordernisse des unmittelbaren Gefechts der Stellungstruppen stellen andere Anforderungen an Umfang, Ausrüstung, Transportmittel und Reaktionszeit als die Erfordernisse der operativen und strategischen Ebene. Um deshalb für alle Teile der Streitkräfte die jeweils passende Fähigkeit zur Verfügung zu haben, genügt es nicht, nur eine Art von Truppen bereitzustellen, sondern man muß immer die richtigen Kräfte bereithalten. Taktische Luftlandungen, gestützt auf Hubschrauber, sind demzufolge eine Aufgabe der Infanterie in den Großverbänden des Heeres. Kommando- und Spezialeinsätze sind Aufgabe des Kommandos Spezialkräfte. Große Operationen von operativer oder strategischer Bedeutung erfordern spezialisierte Fallschirmtruppen.

Ihr Einsatz erfolgt immer als Luftlandeoperation, als Kampf durch die und aus der Luft. In der Bündnisverteidigung stellt sie eine Schwerpunktoperation dar, in der Absicht, die Entscheidung zu erzwingen. Sie hat ein weitgestecktes Ziel und wird entweder im Rahmen einer Gesamtoperation oder sogar als eigenständige Operation durchgeführt. Durch sie werden Truppen überraschend im Rücken des Feindes, in Räumen, die für seine Streitmacht von besonderer Bedeutung sind, zur Wirkung gebracht. Ihr Einsatz erfolgt auf allen Ebenen teilstreitkraftübergreifend, was sich bereits in ihrer Grundgliederung ausdrückt. Ihre Gefechtsführung folgt eigenen Notwendigkeiten, die sich aus der Besonderheit ergeben, daß Fallschirmtruppen sich die Einnahme der Gefechtsgliederung in der Schwächephase nach der Anlandung erst erkämpfen müssen und daß sie stets in einer Insellage, weitab von der Stellungstruppe, auf sich gestellt eingesetzt werden.

Im Gegensatz dazu stehen die taktischen Luftlandungen der Stellungstruppen, zu denen die dort eingesetzten Großverbände durch ihre zugehörigen leichten Infanterieverbände befähigt sind. Sie haben kurz gesteckte Ziele und dienen nur der Gefechtsführung der unmittelbaren Operationen. Häufig werden sie nur mit Mitteln der TSK Heer durchgeführt.

In der Krise können Fallschirmtruppen Bündnispartner rasch und schlagkräftig verstärken oder auch, über große Entfernungen, laufende Gefechte durch Luftlandeoperationen entscheiden.

In der Reaktion auf weltweite, krisenhafte Entwicklungen sind Fallschirmtruppen durch ihre Stärke und die Möglichkeit, sich den Zugang zu jeder Region erzwingen zu können, befähigt, entweder die Krise sehr frühzeitig zu beenden oder Folgekräften das Anlanden für einen länger dauernden Einsatz zu ermöglichen, der stärkere Kräfte erfordert.

Im Friedenseinsatz sind sie Reserve und stellen auch über weite Entfernungen den Schutz und die mögliche Evakuierung eigener Kräfte im Einsatzland sicher.

Ihre Stärke muß so bemessen sein, daß sie in der Krisenreaktion stark genug sind, durch überzeugende Präsenz feindselige Handlungen abzuschrecken oder rasch zu

beenden. Darüber hinaus muß ihr Umfang weitreichende, entscheidende Operationen im Rahmen der Bündnisverteidigung ermöglichen. Aus diesen Gründen wird für sie der Umfang einer Division aus vier Brigaden und allen Elementen der Kampf- und Einsatzunterstützung vorgeschlagen. Zwei der Brigaden sollen mit allen Teilen fallschirmsprungfähig sein, während zwei mittlere Brigaden, nach Luftlandung mit Transportflugzeugen, eine bewegliche Gefechtsführung unter Panzerschutz ermöglichen sollen. Starke Logistik und ABC-Abwehr ergänzen die kämpfenden Teile. Sinnvoll erscheint die Unterstellung eines Jagdbomber-Spezial-Geschwaders zur engen Zusammenarbeit mit den Fallschirmtruppen.

Ausklang

Es ist zu befürchten, daß die Entscheidungsträger über die Zukunft der Bundeswehr weiterhin gewohnten Denkstrukturen anhängen werden. Weitreichendes operatives Denken war einfach zu lange nicht opportun. Darüber hinaus sind möglicherweise viele Entscheidungen und Gedankengänge nicht nur von rationalen Argumenten beeinflusst.

Eine Truppe, wie oben dargestellt, erweckt trotz ihrer bestechenden Möglichkeiten in vielen ein Neidgefühl hinsichtlich der bedeutende Rolle, die sie im militärischen Gefüge spielen könnte. Man befürchtet das Entstehen einer Eliteformation, in deren Schatten andere weniger Beachtung finden könnten. Deshalb bekämpft man sie, um sie gar nicht erst entstehen zu lassen. Doch ein solcher Nimbus wäre im Kriseneinsatz nur hilfreich, denn er würde helfen, jedem Gegner Respekt einzuflößen, noch weit über die tatsächliche Wirkung der Truppen vor Ort hinaus. Auch stünde die Truppe allen Geeigneten offen. Vielleicht werden manche einfach nicht damit fertig, daß sie in ihrem tiefsten Inneren davon überzeugt sind, den Anforderungen nicht entsprechen zu können. Neid war noch nie eine gute Entscheidungshilfe.

Natürlich werden auch andere Argumente ins Feld geführt werden. Das häufigste wird wohl der Verweis darauf sein, daß verbündete Nationen ihre Luftlandetruppen vorzugsweise auf Hubschrauber abstützen und nur für

begrenzte Luftlandungen vorhalten wollen. Betrachtet man allerdings die wichtigsten Verbündeten genauer, stellt man fest, daß sie alle sich Truppenkörper zum schnellen und von der Heimat oder Stellungstruppe abgesetzten Einsatz geschaffen haben. Bei den Amerikanern ist dies das Marine Corps und bei den Franzosen die ähnlich aufgebaute Fremdenlegion. Den Briten erlaubt ihre starke Marinepräsenz einen seegestützten Einsatz ihrer Royal Marines und Heeresverbände, was der Bundeswehr mit ihrer Ostseemarine nicht möglich ist. Die besondere Situation Deutschlands berücksichtigend, kommt man zu dem Schluß, daß durch Fallschirmtruppen eine bestmögliche Reaktionsfähigkeit der Bundeswehr über das gesamte zukünftige Aufgabenspektrum möglich wäre.

Letztlich wird der Entscheidungsprozeß möglicherweise dennoch zu einem Abgesang auf die Fallschirmtruppen führen. Die Tendenzen dafür sind offenkundig. Bedauerlich daran ist nicht, daß eine herausragende Truppengattung zu Grabe getragen, sondern, daß der deutschen Demokratie ein wesentliches Mittel seiner militärischen Vorsorge vorenthalten wird.

Anlage

Möglicher Fallschirmgroßverband

